

**Bezugspreis:**  
Vierteljährlich 1,95 M., monatlich 65 Pfg.,  
durch den Briefträger 2,37 M., bei der  
Post abgeholt 1,95 M.

**Gratis-Beilagen:**  
1. Sommer- und Winterfahrplan.  
2. Wandkalender mit Märchenzeichnungen.  
3. Nassauer Landkarte.  
4. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

**Erscheint täglich**  
außer an Sonn- und Feiertagen.

# Nassauer Botte

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Notationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

**Anzeigenpreis:**  
Die nebengelegte kleine Seite oder deren  
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 40 Pfg.

**Anzeigen-Auflage:**  
Nur bis 9 Uhr vormittags den Erscheinung-  
stagen bei der Expedition, in den auswärtigen  
Agenturen bis zum Abend. — Abat  
wird nur bei Wiederholungen gewährt.

**Expedition: Dierzerstraße 17.**  
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 161. Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 15. Juli 1916. 47. Jahrgang.

## Rußland in großer Geldflemme. Deutsche U-Boot-Erfolge in der Nordsee.

**Erbitterte, aber siegreiche Kämpfe an der  
Styrya bei Bucarz.**  
10 italien. Sturmangriffe am Monte  
Rasta blutig abgewiesen.  
Schwerste Verluste der Italiener.  
Österreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wiener, 14. Juli. (Drahtbericht.) Amtlich  
wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina stehen unsere Truppen  
nach Erfüllung der ihnen gestellten Aufgabe wie-  
der in den alten Stellungen auf den Höhen westl.  
der oberen Moldawa.

Westlich und nordwestlich von Bucarz ha-  
ben die Russen gestern ihre Angriffe fortgesetzt.  
Nachmittags wurden zwei vereinzelte Angriffe  
zurückgeschlagen. Gegen Abend gelang es  
dem 3. Armeekorps des Feindes, nordwestlich von  
Bucarz einzubringen.

An erbitterten Nahkämpfen wurde der Gegner  
von deutschen und österr.-ungarischen Truppen  
wieder vollends hinausgeworfen.

Nordlich der von Sarau nach Kowel füh-  
renden Bahn nisteten sich russische Abteilungen auf  
dem linken Stokod-Fluss ein. Sie wurden  
abends von unseren Truppen überall ver-  
trieben, wobei 160 Gefangene und zwei Ma-  
schinenabwehre in unsere Hand fielen.

Somit bei völlig unveränderter Lage nichts  
Neues.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Gefechtsaktivitäten an der Front  
zwischen Brenta und Gisch hält an. Nach Ar-  
tilleriefeuer setzen gegen mehrere Stellen unserer  
Verteidigungsabschnitte zwischen der Gima Dieci  
und dem Monte Rasta wiederholte Angriffe sehr  
bedeutender italienischer Kräfte an. Besonders  
hartnäckig war der Kampf nordöstlich des Monte  
Rasta, wo der Feind 10 Stürme versuchte. Unsere  
Truppen schlugen wieder sämtliche Angriffe  
unter den schwersten Verlusten des Ge-  
gners ab und behaupteten alle ihre Stellungen.

Unsere Linien nördlich des Fossina-Tales ran-  
den unter heftigem Geschützfeuer.  
Am Fajubio wurde ein feindlicher Nachan-  
griff abgewiesen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.  
v. Döfer, Feldmarschall-Leutnant.

### Greignisse zur See: Ein italien. Torpedoboot versenkt.

Eines unserer Unterseeboote hat am 10. d. M.  
nachmittags in der Otranto-Straße einen  
italien. Torpedobootzerstörer des  
Typs „Andromeda“ versenkt. In der Nacht vom  
13. auf den 14. d. M. hat ein Seeflugzeug-  
schwader militärische Objekte u. Bahnhofsanlagen  
von Padua sehr wirkungsvoll mit zahlreichen  
Bomben belegt. Die Flugzeuge, welche von Ab-  
wehrbatterien heftig beschossen wurden, kehrten  
unverletzt zurück.

### Flottenkommandos

### Unterseeboot-Erfolge in der Nordsee.

Ein englischer Dampfschoner und drei Wachschiffe  
versenkt.

Wien, 14. Juli. (Amtlich.) Am 11.  
Juli hat eines unserer Unterseeboote in der  
Nordsee einen englischen Dampfschoner  
von etwa 7000 Tonnen vernichtet. An dem-  
selben Tage wurden an der englischen Ostküste  
durch U-Bootsangriffe drei bewaffnete  
englische Bewachungsschiffe versenkt. Die Besatzungen derselben wurden gefan-  
gen genommen und ein Geschütz erbeutet.  
Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

London, 14. Juli. Meldung des Reuterschen  
Büros. Die Raddampfer „Florence“, „Dal-  
houlie“, „Warren“ und „Succes“ sind von einem

## Neue heftige Gefechte beiderseits der Somme.

Französische Gegenangriffe bei Souville und Lauffée abgewiesen.

Vorgehende Russen im Stokod-Abchnitt zurückgeworfen.

Deutscher Tagesbericht vom 13. Juli.

W.B. Großes Hauptquartier, 14. Juli.

(Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Beiderseits der Somme ist von  
neuem heftiger Kampf entbrannt. Die  
Engländer griffen heute früh im Ab-  
schnitt Wald von Mametz-  
Longueval an und wiederholten  
ihre Anstrengungen im Wäldchen von  
Trones, wo sie gestern abend bereits  
durch einen schnellen Vorstoß unserer  
Reserven empfindlich getroffen waren.  
Nachdem die ersten Versuche blutig ab-  
geschlagen waren, sind neue Angriffe im  
Gange.

Die Franzosen fügten mit ihren  
geistigen vergeblichen Angriffen in der  
Gegend von Barleux und westlich  
von Gtres ihren zahlreichen Miß-  
erfolgen der letzten Tage eine neue  
Enttäuschung hinzu. Weder sie selbst  
noch ihre schwarzen Freunde haben auch  
nur einen Schritt Gelände gewinnen  
können.

Westlich der Maas sind französische  
Wiedereroberungsversuche gescheitert;  
sie wurden in der Gegend der Feste  
Souville durch unser Feuer unter-

Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung  
der drei erwähnten wurden von dem Schiffe  
„Whitby“ gefangen.

### Das Tauchfrachtboot „Bremen“.

London, 14. Juli. Die Erdmann Telegraf  
Company meldet aus Rio de Janeiro: Die  
Taufung „Bremen“ berichtet, daß in Rio die Radreise ein-  
getroffen ist, das Tauchboot „Bremen“ könne dort  
binnen zehn Tagen erwartet werden.

### Die amerikanische Entscheidung: ein unbewaffnetes Handelschiff.

London, 14. Juli. Die „Times“ meldet aus  
Washington: Die Invektion der „Deutsch-  
land“ durch drei Seeoffiziere hat mit der  
Entscheidung geendet, daß sie ein unbewaff-  
netes Handelschiff ist und nicht auf hoher  
See in ein Kriegsschiff verwandelt werden kann.  
Die Regierung gibt an, daß es unannehmbar ist,  
das Tauchboot auf hoher See anzuhalten und zu  
durchsuchen, und erklärt, sie würde nicht pro-  
testieren, wenn die Verbündeten auf der Höhe  
der Chesapeake-Bai, außerhalb der Dreimeilen-  
zone, Kriegsschiffe versammeln würden.

Es ist bemerkenswert, daß Wilson seine Er-  
klärung, die ja kaum anders als ähnlich für die  
„Deutschland“ lauten konnte, nicht abgeben konnte,  
ohne vor England einen geborgenen Stützpunkt  
zu machen. Wilson empfiehlt also den Engländern  
die Verhaftung von Kriegsschiffen vor der  
Chesapeake-Bai zur Absonderung des deutschen  
Tauchschiffes. Vielleicht nehmen sich diese Ein-  
weise deutsche U-Boot-Kommandanten von der be-  
waffneten Katastrophe ab.

### England und Frankreich protestiert gegen Amerikas Entscheidung.

Zugano, 14. Juli. (Benz. Bl.) Nach einer  
Drahtmeldung des „Corriere della Sera“ haben  
England und Frankreich die Resolution der  
Bereinigten Staaten amtlich in Kenntnis gesetzt,  
daß sie sich weigern, die Entscheidung  
Amerikas — wonach die „Deutschland“ als  
Handelschiff zu betrachten ist — anzuerken-  
nen; sie möchten daher Amerika verantwor-  
tlich für den Schaden, den das Tauchboot etwa  
Schiffen des Biververbandes nach seiner An-  
griffe zufügen sollte. Die Alliierten behalten sich das  
Recht vor, die „Deutschland“ zu versen-  
ken, sobald sie die amerikanischen Hoheitsgewässer  
verlassen hat.

Das geht in Amerika nichts an!

bunden und bei der Feste Lauffée  
glatt abgewiesen.

Zahlreiche feindliche Patrouillen  
oder stärkere Erkundungsabteilungen  
wurden auf der übrigen Front zurück-  
geschlagen.

Deutsche Patrouillen brachten bei  
Dulches, Beaulne und westlich von  
Marlirch Gefangene ein.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der Stokod-Linie warf ein  
Gegenstoß bei Zareze (nördlich der  
Bahn Kowel-Sarny) über den Ab-  
schnitt vorgehende Russen zurück; 160  
Mann wurden gefangen genommen und  
zwei Maschinengewehre erbeutet.

Unsere Flugzeuggeschwader wieder-  
holten mit Erfolg ihre Angriffe östlich  
des Stokod.

Bei der  
Armee des Generals Grafen v. Bothmer  
drang der Feind gestern abends in  
die vorderste Verteidigungslinie ein  
und wurde wiederum durch Gegenan-  
griff mit erheblichen Verlusten geworfen.

### Balkan-Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.  
Oberste Heeresleitung.

### Der Reichskanzler über die Vereinigten Staaten und die Aufhebung der Londoner Deklaration.

Wien, 14. Juli. In einer dem Ber-  
liner Vertreter der Reichsministerien unter-  
breitenden, W. B. Hale, am 4. Juli gewährten Un-  
terredung über die Stellung der Vereinigten  
Staaten zur Aufhebung der Londoner Seeerichts-  
deklaration durch England hat der Reichskanzler  
nach eingehender Besprechung englischer Blätter be-  
merkt, daß schon zu Beginn des Krieges die En-  
gländer tatsächlich zu erkennen gegeben hätten, daß  
sie sich über die Bestimmungen der  
Londoner Seeerichtsdeklaration hinwegsetzten.  
Es sei bedauerlich, daß damals die Regierung der  
Vereinigten Staaten zu erkennen gegeben habe,  
daß sie es bei dieser Ablehnung Englands bewenden  
lassen wolle. Wären die Vereinigten Staaten  
damals für die Wahrung der Rechte der Neutralen  
eingetreten, dann wären ihnen die meisten An-  
kündigungen und Verletzungen ihrer Interessen erspart  
geblieben. Recht, wo die Engländer offenkundig  
jede Rücksicht auf die Rechte neutraler Staaten bei-  
seite gelassen hätten, würden vielleicht die Augen  
müde geöffnet werden. Der Reichskanzler helfe  
dann die Frage, wie lange wolle die neutralen  
Staaten die tyrannische Politik Englands auf dem  
Meere dulden wollen. Für den neutralen San-  
del sei wohl nur noch wenig Hoffnung vorhanden.  
In diesem Sinne in den Vereinigten Staaten ein-  
nen Vorkämpfer zu finden. Vielleicht würde aber  
doch die Unabhängigkeitserklärung der Vereinig-  
ten Staaten von der englischen Vorherrschaft dem  
Volke der Vereinigten Staaten ein Beispiel für  
ein kühnes und würdiges Auftreten gegenüber  
England sein.

### Die Verhandlungen der Entente mit Rumänien.

Wien, 14. Juli. Ueber die Schritte,  
die die Mächte des Biververbandes bei Beginn der  
allgemeinen Offensive unternommen haben, er-  
fähre ich folgende zuverlässige Einzelheiten: Unter  
Vorlage gewisser Erläuterungen ihrer General-  
stabschefen die Befehle des Biververbandes den  
Ministerpräsidenten Brătianu in Kenntnis, daß die  
Gesamtallianz gegen die Mittelmächte begonnen  
habe. Sie erinnerten Herrn Brătianu an seine ei-  
genen Erklärungen, daß er im gegebenen Augen-  
blick die nationalen Bestrebungen Rumäniens an  
der Seite des Biververbandes verwirklichen wolle  
und forderte den Ministerpräsidenten auf, seine  
Entscheidung zu treffen, da nach ihrer Meinung  
der alliierte Augenblick nunmehr gekommen sei,

falls Rumänien den Beitritt zur Verwirklichung  
seiner Bestrebungen nicht überlassen verweigern  
wolle. Demgegenüber erklärte der Ministerpräsi-  
dent, ohne die Einladung des Biververbandes  
grundsätzlich zurückzuweisen, daß es ihm notwen-  
dig erscheine, zunächst noch gewisse Ergebnisse der  
begehrten Offensive abzuwarten. Von übrigen  
aber müsse Rumänien vor seinem Eintritt in den  
Krieg an der Seite Frankreichs, Englands und  
Russlands auf die in Amerika bestellten und von  
Rumänien noch nicht ins Land gebrachten Artillerie-  
und Munitionsmengen aufmerksam machen. Die  
Unterhandlungen über diese Frage bewenden  
sich zunächst eine Zeitlang ständig im Kreise  
herum. Brătianu erklärte: „Wir marschieren erst  
dann, wenn wir die Munition haben“ und die Ge-  
sandten stellten sich auf den Standpunkt: „Wie  
liefern die Munition erst dann aus, wenn die Ru-  
mänen marschieren“. Schließlich gelang es, die  
Gesandten bereit, Rumänien im Laufe der näch-  
sten 40 Tage wenigstens einen Teil der in Rumänien  
lagierenden Munition zu liefern. Im übrigen sollen  
die Unterhandlungen über den Eintritt Rumäni-  
ens in den Krieg ihren Fortgang nehmen. Die  
Eindrücke, welche die Gesandten des Biverban-  
des von der Besprechung mit Brătianu mit nach  
Hause nahmen, sind sehr geteilt.

### König Ferdinand von Rumänien und die Kriegsbefehle.

Wien, 14. Juli. (Benz. Bl.) Wie das Neue  
Wiener Tagblatt aus Bukarest drahtet, erschienen  
König Ferdinand und Prinzessin Marie mit einer Abordnung  
beim König Ferdinand in Bukarest. Auf die Auf-  
forderung der Abordnung, daß Rumänien an der  
Seite des Biververbandes in den Krieg eintreten  
möge, antwortete der König mit dem Hinweis  
auf die Verfassung, die keinem Faktor außer  
der Regierung die Stellung einer solchen Auf-  
forderung zubillige. Die Abordnung  
wurde mit den Worten entlassen: „Wenden Sie  
sich an die Regierung!“

### Amerika lehnt eine russische Anleihe ab.

Berlin, 14. Juli. (Benz. Bl.) In Petersburg  
traf ein Telegramm des Finanzministers Vork  
mit folgendem Inhalt ein:

Die Verhandlungen mit den drei Grup-  
pen der amerikanischen Banken wegen der neuen  
Anleihe sind abgebrochen worden. Die  
Amerikaner verweigern trotz der russischen Erfolge  
ihre Aufforderung der Kriegslage nicht derart zu  
ändern, daß sie eine Anleihe für Rumänien zu an-  
nehmbaren Bedingungen zu finanzieren bereit  
wären.

Paris wandte sich darauf an Frankreich und  
England, um wenigstens eine kurzfristige Anleihe  
zur Behebung der gegenwärtigen finanziellen  
Schwierigkeiten durchzuführen. Auch diese Versuche  
sind gescheitert. England erklärte, seine eige-  
nen Kriegskosten hätten eine derartige Höhe er-  
reicht, daß eine Hilfe für die Verbündeten aus-  
geschlossen sei. So hatte daher Paris keinerlei Erfolg.  
Paris hofft dagegen, falls die Entente an der fran-  
zösischen Front Erfolge erziele, die amerikanische  
Kriegsauffassung für die Alliierten in günstigerem  
Sinne beeinflussen zu können u. doch eine Anleihe  
in Amerika durchzuführen.

Die russ. Zeitung „Nietich“, die Paris Tele-  
gramm teilweise wiedergibt, bringt die bestim-  
mten Ausfälle gegen die amerikanische Selbstsucht, der  
endlich die Mosk. der Amerikaner für die Entente  
vom Gesicht gerissen worden sei.

### Ein schwieriger Pump.

Frankreich ist der Pump in Amerika gelungen,  
aber unter Bedingungen, die zeigen, daß der Ame-  
rikaner nur wenig Vertrauen zur Zahlungsfähig-  
keit des einst reichen Frankreichs hat. 100 Millio-  
nen Dollar haben amerikanische Bankfirmen den  
Frankosen anbezahlt. Nach den Abmachungen hat  
aber die französische Regierung bei einer zum  
Zweck der Durchführung der Anleihe gebildeten  
amerikanischen Gesellschaft ein Unterpfand  
zum Marktwert von 125 Millionen Dollar zu  
hinterlegen. Dieses Unterpfand hat aus Schuld-  
verschreibungen neutraler Länder zu bestehen, wie  
Spaniens, der Schweiz, Schwedens, Dänemarks,  
Norwegens und einiger südamerikanischer Repu-  
blik. Frankreich hat an allen Reiten der  
Marktwert des Unterpfandes für die Anleihe  
auf 125 Millionen Dollar aufrechtzuerhalten. —  
Wie man sieht — großes Vertrauen ist nicht  
aus den Bedingungen und daß sich Frankreich  
ihnen beugt, beweist, daß es am Rande des wirt-  
schaftlichen Ruins steht.



## Wachsende Unruhe in Frankreich.

Genf, 14. Juli. Die Berdon gewordene Sabasnoten und die anderen ministeriellen Verfügungen bekunden eine wachsende Unruhe. Hinter der Linie Sonville-Tobanes, um deren Besitz, wie die heutige Sabasnote ausführt, ein heftiger Kampf tobt, wird General Rivelle die beiden in jüngster Zeit stark ausgebauten Verteidigungslinien (Horti-Solices und Vellevis-Michel mit allen Kräften zu behaupten suchen. Wenn diese äußerste Notwendigkeit eintreten wird, darüber bestehen heute nur Vermutungen.

Genf, 14. Juli. Aus den Pariser Berichten des „Corriere della Sera“ und des „Secolo“ geht hervor, daß die Unruhe in Frankreich wegen der laufenden Fortschritte d. Engländer am Ancre und an der Somme fortdauert. Nach dem „Corriere della Sera“ erwartet man in Paris, daß die Engländer in diesen Tagen einen blühlichen Vorstoß ausführen werden.

## Engländer Verstärkungen für Saloniki.

Genf, 14. Juli. Der Spezialberichterstatter des „Corriere della Sera“ schreibt aus Saloniki: Gestern ist ein großer Transport englischer Kavallerie, aus Neapoli kommend, hier eingetroffen, um General Sarrailh's Heer zu verstärken. Trotzdem die Alliierten jetzt über sehr bedeutende Streitkräfte in Mazedonien verfügen, sei jede Offensivabsicht gegenwärtig aufgeschoben worden. An der Grenze fanden nur Artilleriegeschütze und Flugzeugabwehrkanonen ohne Bedeutung statt.

## Die Verproviantierung Polens.

Basel, 14. Juli. (A.) Habes meldet aus Paris, daß „Journal“ erfährt aus Washington, daß Präsident Wilson persönlich die Möglichkeit eines Appells an die Leiter der europäischen Mächte ins Auge faßt, um zu einem Uebereinkommen zu gelangen, das die Verproviantierung von Polen zum Zweck hat.

## Der Dom von St. Quentin beschädigt.

Der Kriegsbildungsleiter B. Schenermann meldet vom St. Quentin: Der Dom von St. Quentin, der die Besatzung des Reichs, haben benannt, eine ihrer berühmtesten Kathedralen ganz hin- und weglos zu vernichten. Französische Mörser warfen dieser Tage schwere Bomben über St. Quentin. Militärischen Schäden haben sie kaum angedacht, dagegen an der Kathedrale des heiligen Quentins ein Unheil verübt, das in vollem Umfang noch nicht zu übersehen ist. Die mauerwerk dieser mittelalterlichen Dome hatte auch die größte Teile aus dem 13. Jahrhundert stammende Basilika, die über der Grabstätte des heiligen Quentins und seiner Gefährten errichtet wurde, durch die Vernichtung in späteren Jahrhunderten bedeutende Schäden erlitten. Die Streibefehle hielten den Druck des 40 Meter hohen Gewölbes nicht mehr aus, u. waren zur Seite gedrückt worden. Um die Einsturzfahrt zu beschleunigen, hatte man das Gewölbe mit Eisenverbänden ausmengen lassen und vor dem Krieg benannt, die Seitenpfeiler durch neue zu ersetzen. Diese Arbeiten wurden unter deutscher Herrschaft lebhaft gefördert. Durch die ungeborene Erschütterung der Bombenabwürfe ist nicht nur ein großer Teil der wertvollen Glasfenster vernichtet worden, sondern das Hauptgewölbe ist teilweise eingestürzt. Die Teile des Schiffes bedecken den Boden, der die berühmte Trögenburg, ein auf den Sonnenkult zurückgehendes Rudiment von zweifelhafte Marmorbildern, enthält. Weitere Einstürze, die monstrosen Weise den Untergang der ganzen Kathedrale herbeiführen werden, sind schließlich zu erwarten. Daher ist der Dom abgesperrt worden.

## Die Somme-Offensive im Urteil gefangener Engländer.

Großes Hauptquartier, 13. Juli. Die nachstehenden Angaben entstammen nicht meinen eigenen Beobachtungen, sondern sie sind aus Aufzeichnungen, die mir zur Verfügung gestellt worden sind, entnommen. Als teile sie auszusprechen mit.

Auf englischer Seite war man auf einen großen Angriff gegen die Deutschen während des Sommers allgemein gefaßt. Hinter der Front wurden eifrige Anstrengungen gemacht. Kurz vor Beginn der Offensive verließen die Kompanieführer den Mannschaften, was bevorstand und warnten, wenn die Anprobe in den vordersten Gräben stattfand, vor lauten Ausdrücken des Unbehagens. Die Stimmung war aber recht geteilt: die jüngeren Leute freuten sich, die älteren blieben still. Alle aber hofften zuversichtlich auf das Gelingen. Die jüngeren Offiziere dachten ebenso, die älteren urteilten kritischer, zumal wenn sie in höherer Stellung waren und der Kommandeur einer Division von Gallipoli soll gesagt haben: „Ich fürchte, nach dieser Sache werde ich meine Division in einer Droschke nach Hause fahren können.“ Den Leuten wurde der Sturm als leicht dargestellt. Die beiden vorderen Gräben wurden sicherheit geräumt oder mit Leuten gefüllt sein. Erst im dritten Graben wurde man auf Ueberlebende stoßen, die man nicht überrennen konnte; die zum großen Teil jungen Truppen glaubten das. An der Anprobe trafen am 1. Juli wurden die Sturmtruppen dicht hinter die vorderste Stellung geführt und morgens um 6 Uhr zum letzten Mal mit Tee und Fleischportionen versorgt. Um 7.30 Uhr gab der Bataillionsführer das Zeichen zum Sturm. Die

Stürmer fanden die deutschen Gräben aber überaus fest erhalten und erhielten hartes Feuer. Infanterie aus Stellungen, die aufeinander völlig einströmten waren. Sie bewunderten den Mut und die Todesbereitschaft der deutschen Gräbenbesatzung außerordentlich. Die Offiziere und Mannschaften, vielfach offen auf der Brust, standen und riefen. Bei denjenigen Bataillonen, die tiefer durchgedrungen waren, herrschte häufige Panik, was man zu tun sei. Die Führer versagten. Die Anprobebataillone blieben aus. Man wachte nicht aus noch ein. Die Verluste künften sich: die Gefangenen schätzte sie übereinstimmend auf 50 bis 75 Prozent. Von den ersten Sturmkolonnen ist der größte Teil der Offiziere bis zum Bataillionskommandeur aufwärts gefallen oder verwundet. Die Führer seien persönlich tapfer gewesen, aber ihre Sachkenntnis habe sich nicht bewährt. Mannschaften, die in die eigenen Gräben zurückkehrten, dürften kaum ein zweites Mal zum Angriff verwendet worden sein.

Die Gefangenen waren gewaltig erstaunt über die Stärke der rückwärtigen deutschen Stellungen und meinten schließlich, daß die Einnahme dieser Befestigungen kaum oder nur unter den schwersten Opfern möglich sein werde. Neue Angriffe würden aber zweifellos erfolgen, da sie, wie besonders die Gefangenen unter den Gefangenen betonten, politisch notwendig seien.

Engen Kalkül (Frankf. A.)

## Weitere Einberufungen der 18jährigen in Frankreich.

Genf, 14. Juli. (Str. A.) Der französische Kriegsminister hat, um gewisse jüngere Klassen durch Hilfsmannschaften zu ersetzen, die Einberufung weiterer Teile der Jahressklasse 1898 für den 1. August angeordnet.

## Auffällige Eile.

Genf, 14. Juli. Nach einer Meldung des „Journal“ hat die japanische Sanitätsmission, die seit 17 Monaten im Hotel Astoria ein Musterhospital eingerichtet hatte, Paris verlassen, um sich auf dem kürzesten Wege in die Heimat zu begeben. Auf die dringende Aufforderung der französischen Regierung, in Paris zu bleiben, hatte die Mission erklärt, daß japanische Rote Kreuz bedürfe ihrer.

## \* Tauchschiß „Deutschland“.

Die glückhafte Fahrt des Handelsschiffes „Deutschland“ nach Baltimore nimmt in der Presse der ganzen Welt, soweit wir mit ihr noch durch Kabel- und Rundfunkverbindungen sind, einen größeren Raum ein als irgend ein Ereignis auf dem Kriegsschauplatz. Alleine ist die Ueberfahrt und das Eintreffen über diese neue Art des feindlichen Unternehmungsweises. Besonders die feindlichen Länder, so wenig auch für sie der Eindruck ist, beschaffen sich lang und breit mit ihr. Die feindliche Presse streut allen ihren Geist an, um Gründe zu finden, aus denen das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten die Anerkennung verweigern könnte, daß das erste Schiff, das mit Waren beladen, trotz der englischen Blockade der Nordsee teils über teils unter dem Wasser den Atlantischen Ozean durchfuhr, ein wirkliches Tauchschiß sei und kein Kriegsschiff sei. So ist z. B. ein Schlußfolgerer in Paris auf den Gedanken verfallen, die „Deutschland“ müsse interniert werden, weil sie, obwohl unbewaffnet, doch kein „bona fide-Handelschiff“ sei. Ein anderes Pariser Blatt will das Handelsschiff den Luftstreitkräften als feindlich gestellt sehen, die auf neutralem Boden nicht landen dürfen.

Nicht weniger wunderbar ist der Einfall, mit dem die offizielle Diplomatie in Paris und London die amerikanischen Staatsmänner dazu zu nötigen hofft, daß sie die „Deutschland“ als Kriegsschiff behandeln. Die Journal, mit der Vorstellung in Washington erhoben werden, lautet: Ein Schiff, das landen kann, ist, wenn es nur zu Handelszwecken abgeht und nur Handelswaren transportiert, ein „potenzielles Kriegsschiff“. In diesem verneinenden Ausdruck kommt die ganze Verleumdung deutlich zum Vorschein. Ein potenzielles Kriegsschiff — das soll heißen, ein Fahrzeug, das, wenn mit Geschützen und Torpedos versehen, doch ein gefährliches Kriegsschiff werden könnte. Alle Seemächte haben in Friedenszeiten dafür gesorgt, daß Schiffe ihrer Handelsflotte im Kriegsfall durch Besatzung u. Kriegsmaschinen in Hilfskreuzer verwandelt werden können. Noch niemandem ist es beizufallen, die völkerrechtliche Gleichmäßigkeit einer solchen Maßregel zu bestreiten oder gar zu behaupten, daß ein unbewaffnetes Passagier- oder Handelschiff im Krieg als Kriegsschiff behandelt werden dürfe, weil seine Ummantelung in einen Hilfskreuzer möglich sei. Man sieht, welchen Unfug Verlegenheit und ohnmächtiger Aerger erregen.

Wiederholt ist schon die Beobachtung gemacht, daß die sogenannte Neutralität, „Times“ und „Daily Mail“, war die deutsche Feindschaft, aber nicht so verstanden und verstanden ist, um sich über harte Wahrheiten mit elenden Lügen hinwegzusetzen. „Daily Mail“ führt den schweren Schlag und spricht ihren Schmerz wenigstens offen aus: „Handelschiffe können die Blockade durchbrechen und gefährden die britische Herrschaft auf See.“ Das ist es, was uns an der seltsamen Fabel des ersten Handelsschiffes am innigsten freut.

## Amerikanische Stiftung für die „Deutschland“-Besatzung.

Berlin, 14. Juli. (A. V.) Laut „Voss-Ztg.“ meldet das „Journal“ aus New York, daß der amerikanische Botschafter in Berlin, Herr Belmont, eine Summe von 10000 Dollars gestiftet hat.

## Die Haltung der Entente.

Basel, 14. Juli. (A.) Aus Paris wird den „Basler Nachrichten“ telegraphiert: Dadurch, daß der „Deutschland“ die Eigenschaften eines Tauchschißes

## Was geschah heute vor einem Jahr?

Am 15. Juli 1915:

Die Italiener bei Rastello sowie an der Straße Schladerbach-Beutelsheim besetzt. Die russische Hafenstadt Wladimir in Brand geschossen.

reus anerkannt wurde, ist für die Entente die Frage vorläufig erledigt. Aber es wird darauf aufmerksam gemacht, daß mit dieser Erklärung die Vereinigten Staaten eine Verantwortung auf sich laden. Wenn die „Deutschland“ nach Belieben der amerikanischen Gewässer einen kriegerischen Akt begeht, so wird man berechtigt sein, vom Kabinett in Washington Rechenschaft zu fordern wegen der Verletzung, die es dem deutschen Schiff anwacht. Was die Frage betrifft, wie die Kriegsschiffe der Alliierten bei einer etwaigen Verlegung der „Deutschland“ behandeln werden, so sagt man hier, es werde in Amerika sein, das Verbot eines kriegsführenden Tauchschißes von dem eines Handelschiffes zu unterscheiden: die Kriegsschiffe aber pflegen auf jedes feindliche Tauchschiß zu schießen. Deutschland wird die Alliierten dadurch nicht zu einer Verletzung ihrer Kampfesregeln gegen die Tauchschiße veranlassen können, wenn es nun auch Handelsschiffe ins Wasser schickt.

## Die angebliche Patentverletzung.

Genf, 14. Juli. Nach einer Mitteilung des Reuters-Bureaus hat der Vertreter der Lake Torpedo Boat Co. in Bridgeport (Vereinigte Staaten von Nordamerika) behauptet, die Einfuhr von d. Handelsschiffen „Deutschland“ griffe in die Patente der genannten Gesellschaft ein, u. diese wolle deshalb Klage anstrengen. Am Anschlag hieran denken die Bestimmungen des feindlichen Auslandes die Forderung aus, daß auf Grund der angeblichen Patentverletzung die Verschleppung der „Deutschland“ in Amerika erfolge. Hierzu wird uns von Reuters Seite folgendes mitgeteilt:

Es ist ein im Patentrecht allgemein anerkanntes Grundgesetz, daß ein Patent in irgend einem Lande gegen solche Einfuhrungen nicht geltend gemacht werden kann, die sich an Bord von Schiffen befinden oder Teile von Schiffen bilden, die nur vorübergehend in das betreffende Land gelangen. Der Sinn dieses Grundgesetzes ist, den internationalen Verkehr gegen Belästigungen, die mit keinen Bedürfnissen untragbar sind, zu schützen. Das deutsche Patentgesetz enthält denn auch eine entsprechende Bestimmung im dritten Absatz des § 5. An der amerikanischen Patentrechtsprechung aber wurde derselbe Grundsatze, lange bevor es ein deutsches Patentgesetz gab, schon im Jahre 1850 aufgestellt und ist seitdem anerkanntes Recht. Hiernach ist es ausgemacht, daß der „Deutschland“ auf Grund von amerikanischen Patenten irgendwelche Schiffsrechte geltend machen können, insbesondere, daß die Verschleppung des Tauchschißes erfolgt. Ueberdies ist nicht recht ersichtlich, wenn der Vertreter der Lake Torpedo Boat Co., wenn er überhaupt die ihm von Reuters in den Mund gelegten Behauptungen anerkennen will, daß die „Deutschland“ die Patente seiner Gesellschaft verletze, daß die Einzelerfindungen der Patentbesitzer, die die Schiffe auszeichnen, nicht ausgemacht sind, daß es sich nur um den Versuch handelt, mit der aus der Luft gegriffenen Behauptung der Patentverletzung das alte Welt überausen Ereignis des deutschen Ueberseesegels zu Gunsten der amerikanischen Industrie herabzusetzen.

## Von der Westfront.

Weiterseits der Somme sind neue heftige Kämpfe entbrannt. Die Engländer griffen nordwärts der Somme am Mametzwalde und am Walde von Trones wiederholt mit Angriffen an. Sie konnten jedoch bei der Jagd nicht den Opfermut der deutschen Verteidiger finden, nennenswerten Vorteil erringen. Die Kämpfe werden zur Zeit aber noch mit Erbitterung weiter fortgeführt. Der ganze Gewinn der Engländer während ihres letzten dreitägigen Vorstoßes, des wichtigsten bisher auf ihrem kleinen Frontabschnitt, hat ihnen außer dem Dorf Contalmaison keinen Vorteil eingetragen. Wenn ein englischer Millionenheer binnen elf Tagen unter Anwendung aller Kräfte nicht mehr erreicht als fünf orisfelle Dörfer und dreißig bis vierzig Quadratkilometer Gelände, so ist das eigentlich überhaupt kein nennenswerter Gewinn. Wenn aber dieser kümmerliche Ertrag gar noch behalten muß, um, wie es geschieht, vom ersten Kampfabschnitt zu sprechen, so muß man doch sagen: die Folgen der Engländer sind an der Somme recht bescheidene Leute geworden.

Das selbe negative Resultat hatten in den letzten Tagen die Franzosen in ihrem Kampfschritt zu verzeichnen. Trotz aller überrollenden Anstürme kommen weder die weißen noch die schwarzen Franzosen auch nur einen Schritt vorwärts. Während nördlich der Somme von beiden Seiten fast weitergedrungen wird, haben die Franzosen südlich des Flusses ihre starken Angriffe gegen Barleux und bei Etréux fortgesetzt. Mit besonderer Wildheit sind sie in den letzten Tagen gegen die Maillonne-Berge angegriffen. Der feindliche Hof liegt auf dem Hügel 97, der einen guten Ueberblick über die kumpfige Niederung des Sommetales und bis nach Peronne hinein gewährt. Das Dorf Biaches (ein Kilometer nördl. des Döfles), die am weitesten östlich vorgedragene Spitze der französischen Front, empfindet diese beherrschende deutsche Position in der Flanke sehr unangenehm. Die Regier-Franzosen haben hier am 10. Juli in Massen verblutet, und auch die beiden letzten Stürme gegen die Höhe und Barleux brachen in sich zusammen. Ebenso scheiterte ein dritter Angriff auf das Dorf und ein weiterer südlich bei Etréux. Die Franzosen wollen durchaus keine Ermattung ihrer Truppen lassen. Sie arbeiten mit Gas und schwerer Artillerie weiter, während weiter. Fast hat es den Anschein, als wollten sie die Maillonne (14. Juli) durch einen besonderen Triumph krönen. Aber unsere Feldgrauen sind auf dem Posten und halten ihren Ausguck.

Unso unlegene kommen den Franzosen die deutschen Fortschritte südlich der Maas. Unter letzter Vorstoß hat uns ein kräftiges Stück weit gegen die Feste Souville vorgebracht. Die Begegnung Fleury-Banx, neben der die St. Anne-Stelle stand, bezeichnet unsere neue Front. Alle französischen Wiedereroberungsversuche dort wurden

durch das übermächtige deutsche Artilleriefeuer im Keim erstickt.

## Die englische Niederlage bei Montauban.

Genf, 14. Juli. Die französischen Blätter entschuldigen vor ihren Lesern die Mißerfolge der Engländer vor ihren Feiern der letzten Tage mit der beidseitigen Tapferkeit der deutschen Truppen und den gegenüber der englischen Frontfront angedonnenen deutschen Verstärkungen. Es wird angegeben, daß die Engländer im Bois des Trones südlich von Montauban nach einem 48stündigen, unerbört verlustreichen Kampfe eine schwere Schlappe erlitten. Ueber diese Kämpfe berichtet ein verdorbener englischer Offizier: Die Deutschen Soldaten kämpften wie die Tiger. Als sie von den Spitzen unserer Bataillone schon berührt wurden, warfen sie noch immer Bomben. Das war die unerschütterliche Garde. Wir konnten nur sehr wenige Gefangene machen.

Bei der Besetzung der Lage im französischen Somme-Krieg macht d. offizielle Kommentar darauf aufmerksam, daß die Besatzung d. 3. Somme-Krieges infolge des Zusammenstoßes u. der Verletzung des deutschen Verteidigungssystems durch den mächtigen Brückenkopf erschwert sei. Neue Operationen und von allem neue Vorbereitungen seien nötig. Es könne nicht wahrscheinlich, daß diese „vor einigen Tagen“ beendet sein könnten.

Die französische Seereschiffahrt ist nunmehr amtlich durch eine Veröffentlichung und lobende Erwähnung im Tagesbefehl der Namen von 4 in der Sommeschlacht beschiedenen Armeeoberkommandanten bekannt. Die hier zitierten Generale sind: Valfourier, Verdoulat, Blondat und Verhelot.

## Verfall im jüdischen Generalgouvernement.

Budapest, 14. Juli. Laut Meldung der „Belgrader Rad.“ ist der militärische Generalgouverneur Serbiens seiner Stelle entbunden worden und ist bis zur neuerlichen Wiederbenennung auf Urlaub gegangen. Auch in der Person des Generals Stabchefs des Generalgouvernements wird demnächst eine Änderung eintreten. Der Gouverneur verabschiedete sich von seinen Untergebenen in einem Gouvernementsbefehl, in dem er erklärt, daß er mit voller Befriedigung auf die bisherige Wirksamkeit des militärischen Gouvernements und auf die bis jetzt erreichten Ziele zurückblicken könne. Die schweren Schäden, die die Kriegsfahrt dem Lande verursacht hätten, seien zum größten Teil beseitigt. In dem ganzen Gebiet des Gouvernements gebe es keinen Notstand. Die Bevölkerung sei ruhig und zufrieden und gedanke mit Dankbarkeit der Gerechtigkeit und Fürsorge der militärischen Verwaltung.

## Im Trichter.

Den lieben langen Tag hat es geregnet, so recht nach bamberger Art. Gleichwohl kommt um vier der verheißungsvolle Befehl heraus, daß das eine Bataillon unseres Regiments das eines anderen in den Trichter abgeben soll. Auch wir kennenbreiten müssen uns an den Trichter fassen. Schnell wird die Versammlung beendet, das Sturmgeschütz wird fertiggestellt, das Arbeitsmaterial verpackt; dann wartet der Telefonhörer los. Nach gut zweieinhalb Stunden auf schlaftrigen Annahmestellen kommen wir in das eigentliche Operationsgebiet. Nun geht es durch die bekannte Stellung: teils sind die Laufgräben noch in Schuß, teils geht es jedoch das unvermeidliche Wasser bis zu den Kniekehlen. Nach fast einstündigem Marsch gelangen wir in unsere alte Stellung, vor der die Sprengung erfolgte, und vor uns liegt das Feld des Grauens. Von der neuen Stellung ist nichts mehr zu erkennen; hier sieht man die ganze Arbeit beider Artillerien. Granatlos an Granatlos — von 75 Zentimetern bis zu den allernächsten. Von Rand zu Rand klettert wie ein vorwärts geworfenes, fließt einer hinein, so steht er bis zum Leib im lehmigen Wasser; der ganze Boden ist infolge des Regens aufgeweicht und schwer passierbar. Wir muhen den Trichter aus besonderen Gründen im Boden auszuheben. Endlich sind wir an seinem Rande; schnell bringen wir über den Rand und erschrecken dann beinahe, weil wir uns in einem Loch befinden, das etwa 25 Meter tief ist und etwa 60 Meter Durchmesser hat. Jetzt wird ein passendes Reklamiergerät und der Apparat eingebaut.

Nach der Nacht um 2 1/2 Uhr machte der Feind einen Sandbarankensüberfall, wurde aber überlegen von uns abgewiesen. Vormittags bemerkten wir, daß der Feind eine Bombe vorgeschoben hatte, und nach längerer Beobachtung wurde festgestellt, daß sie bereits unsere alte Linie erreicht hatte und voll befestigt war: die Leute hatten das Seitenwehr aufgeschlagen. Nunmehr trafen wir unsere artilleristischen Maßnahmen und ich konnte den ganzen Bann im Trichter auszuheben mithören, da wir die Befehle vernahmen konnten. Es wurde befohlen, die Bombe einzuschleichen, und zwar um 4 Uhr. Das Feuer war ständig, und die Bombe war um 5 Uhr erledigt. Da meldete die Beobachtung: „An der feindlichen Bombe fliegen die Unterstände in die Luft, ein Rauchschleier brennt, alles volltreffer“, und es kam die weitere Meldung, daß der Feind die Stellung erreicht. Nunmehr wird befohlen: „Sprengfeuer mit Schrapnell und Granaten“. Das Feuer wird strahlend verteilt, die Geschosse fallen vor und hinter den Abzählenden; was bleibt ihnen übrig als sich zu ergeben. Wir nahmen 56 unverwundete Mann gefangen, ein Oberleutnant ist dabei. Der Rest von 200 Mann lag in der Sande tot oder verwundet; die Verwundeten wurden weiter von uns beschützt.

Um 12 Uhr fing der Feind an, seine Besetzung auszuheben. Wir bereiteten uns auf das Schlimmste vor. Die Wirkung des Feuers war beabsichtigt, nicht über mein Vermögen; wir schrien, als ob alle Geschosse in den Trichter fielen; der Feind aber lachte, überall ertönten die Rufe nach Zankhütern. Unterhände gibt es nicht im Trichter, nur ein Gang, in die Wandung des Lehmens geschachtelt, war vorhanden, überdeckt mit einem Brett von etwa 4 Zentimeter Dicke, darauf eine 10 Zentimeter dicke Leinwand, als Schutz gegen die Sprengstoffe. Nach beiseite ein Batterier, nahm meinen Fernrohr aus der Hand, sah eine Decke über den Kopf und befahl mich Gott. Um 3 Uhr morgens hörte das Feuer auf, die Gefangenen wurden abtransportiert, und wir sollten abgelöst werden. Aber unsere Abführung kam nicht mehr durch; denn die feindliche Artillerie firs wieder an, unsere Trichter zu beschießen; wir waren also wieder 24 Stunden lang der Hölle preisgegeben. Erst in der folgenden Nacht kam unsere Abführung heran, und wir suchten über Leiden, Granatenlöcher usw. unseren Weg.



**Bezugspreis:**  
 Vierteljährlich 1,95 M., monatlich 65 Pfg.,  
 durch den Briefträger 2,37 M., bei der  
 Post abgeholt 1,95 M.

**Gratis-Beilagen:**  
 1. Sommer- und Winterfahrplan.  
 2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis.  
 3. Postamtliche Landkarte.  
 4. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

**Erscheint täglich**  
 außer an Sonn- und Feiertagen.

# Naßauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Notationsdruck und Verlag des Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

**Anzeigenpreis:**  
 Die Siebengefaltene kleine Zeile oder deren  
 Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 40 Pfg.

**Anzeigen-Annahme:**  
 Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages  
 bei der Expedition, in den auswärtigen  
 Agenturen bis zum Abend. — Kabak  
 wird nur bei Wiederholungen gewährt.

**Expedition: Dierzerstraße 17.**  
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 161.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 15. Juli 1916.

47. Jahrgang.

## Siegesglaube.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Seit den Tagen des Kriegsbeginns, da Feinde von allen Seiten gegen uns erstanden, Millionenheere heranschwoilen aus allen vier Himmelsrichtungen — seitdem haben die zwei langen Kriegsjahre keine so heiß erregenden Tage mehr gebracht als die, in denen wir stehen. Die „Einheit der Front“ — unsere Feinde hatten sie seit langem eifervoll vorbereitet und zu gegenseitiger Aufklärung in proklamerischen Ergüssen angekündigt. Immer wieder haben unsere unerwarteten Angriffe diesen kühn gedachten Plan in der Entwicklung gestört, seine Stoßkraft zerschüttelt. Aber nun ist endlich doch etwas zustande gekommen, das wenigstens einen Teil der Absichten unserer Feinde verwirklicht. Alle ihre Kräfte suchen die Gegner zusammenzuführen zu gleichzeitigen Anbrall. Den Sieg, der ihnen auf allen Kriegsschauplätzen versagt war — ein gemeinsamer Ansturm gegen die Schutzmauer aus unsern edelsten Blut soll ihn erzwingen. Die Eisenmassen, welche die halbe Welt ihnen zurichtete, schleudern sie tagelange wider unsere Kapern, um ihre Willenskraft zu zerreiben, und rennen dann in dichten Massen an, Weiße, Gelbe, Braune und Schwarze.

Rie hat die Welt so Ungeheures erlebt. Nie haben Feinde getrotzt, wie die unsren trohen.

Mit dem Feldzug der Waffen verbunden unsere Feinde den Hungerkrieg und den Vögenfeldzug. Beides zielt nach Kopf und Herzen der Heimat. Den Hungerfeldzug werden sie verlieren. Das Mächtige und dornenvolle Werk der planmäßigen Verwaltung und gerechten Verteilung unserer Lebensmittel ist der Vollendung nahe. Und auf den Fluren der Heimat reift verheißungsvolle Ernte.

Den Vögenfeldzug unserer Feinde haben wir selber den Weg zum Ohr und Herzen unseres Volkes gebahnt. Vom ersten Tage des Krieges haben wir, als einzige von allen kämpfenden Nationen, die Feindberichte unserer sämtlichen Gegner ohne jede Kürzung veröffentlicht. Denn grenzenlos ist unser Vertrauen in die Standhaftigkeit unserer Dahingeblichenen. Aber unsere Feinde haben sich dieses Vertrauen zu Ruhe gemacht. Mehrmals am Tage funken sie ihre Feindberichte in die Welt hinaus, so die Engländer verendeten seit Beginn ihrer Offensive sogar alle zwei Stunden eine Tageszettel. Jede einzelne dieser Veröffentlichungen hat einen Umfang, doppelt und dreifach größer als unser einmaliger Tagesbericht. Und alle sind sie in einem Stil geschrieben, der nichts mit militärischer Knappheit und Schlichtheit gemein hat. Das ist nicht mehr die Sprache des Soldaten, das sind phantastische Siegeshymnen, und ihr Schmelzen in Ramen eroberter Dörfer und Wälder, erröteter Stellen, in Zahlen erbeuteter Gefangene und abgelebter. Reichtumende von Gefangenen treibt mit der Wahrheit Spott.

Warum das alles? Nur um die ermattende Siegesgewissheit der eigenen Feinde und Völker, das wankende Vertrauen der Bundesgenossen wieder aufzurichten? Nur um das stark beobachtende Auge der Neutralen zu blenden? Nein: diese Sündflut von Telegrammen soll durch die Kanäle, die wir selber den Feinden geöffnet haben, gegen das Herz des deutschen Volkes anrollen, soll unsere Standhaftigkeit unterwühlen und hinwegschwemmen!

Aber auch dies schändliche Spiel wird nicht gelingen. Wie unsere herrlichen Kämpfer draußen an der Front sich vielfacher Uebermacht siegreich erwehren, so wird das deutsche Volk dem anbrüllenden Schwall der feindlichen Reflametelegramme eine Stirn des Trostes und des Mutes entgegenlegen.

Es wird sich erinnern, daß die deutschen Feindeberichte ihm und der Welt zuweisen nicht alles sagen durften, daß sie aber nie ein Wort gesprochen haben, das nicht der strengsten Prüfung der Wahrheit standgehalten hätte. In stolzem Vertrauen auf die Knappheit und herbe, doch unbedingt zuverlässige Aufklärung, die es von der eigenen Feindesleitung erhält, wird Deutschland dies Massenangebot der feindlichen Meldungen als das Anerkennen, was es ist: als den hochst ausgeklügelten Versuch, ihm die Ruhe, Besonnenheit und Fuderschaft zu rauben, die der Soldat im Rücken fühlen muß, wenn er zum Schutze der Heimat freudig sein Alles einlegen soll. So werden die Vögenlegionen des Feindes zerfallen an dem erzenen Wall unseres Glaubens und unseres Vertrauens. Unsere Krieger trohen dem Eisen und dem Feuer — die Heimat wird sich auch durch den Ocean bedrudten Papiers nicht erschüttern lassen. Volk und Meer sind eins im Siegeswillen und Siegesglauben.

## Galizien.

Vor allem schon im Mittelalter ist Galizien oft der Schauplatz erbitterter Kämpfe gewesen, und viel Blut ist um das Land vergossen worden. Seit der Teilung Polens gehört Galizien zu Österreich und führt hier den offiziellen Namen „Königreich Galizien und Lodomerien mit dem Großfürstentum Krakau, Schkiesim und Rator“. Galizien bildet das größte Kronland Österreichs, es nimmt sowohl an Ausdehnung wie auch an Bevölkerung einen vierten Teil der österreichischen Reichsfläche ein.

Strategisch genommen, stellt Galizien ein ungünstiges Gebiet dar, weil es ihm an seinen Grenzen nach Norden und Osten eine natürliche Schutzmauer fehlt, und es daher für feindliche Einfälle offen liegt. Dennoch besitzt es an seiner Grenze nach Ungarn hin einen wirksamen natürlichen Schutzwall in den Karpathengebirge. Die Gebirgskette der Karpathen läßt es andererseits auch erklärlich erscheinen, daß Galizien bisher in der Geschichte West- und Südosteuropas eine verhältnismäßig geringe Rolle gespielt hat. Galizien verfügt über zwei eigentliche Reichtümer, nämlich Braunkohl im Innern des Landes und Krakau in seiner nordwestlichen Ecke.

Galizien ist flachwüchsiges Boden; manche Forscher wollen sogar die Urheimat der Slawen in die galizisch-lodomerischen Gebiete verlegen. Im Galizien beginnt das große Gebiet der Ukraine. Den bei weitem größte Teil der Ukraine (rund neun Zehntel) befindet sich jedoch unter russischer Herrschaft, während Galizien nur ein Zehntel der Ukraine umfaßt. Ansehnlich umfaßt das von dem Volksstamm der Ukrainer bewohnte Gebiet 700 000 Quadratkilometer; es übertrifft also die Ausdehnung des Deutschen Reiches um mehr als 25 Proz. Die Bevölkerung Galiziens ist eine sehr dichte: es wohnen dort auf dem Quadratkilometer 102 Menschen (in Deutschland 120). Die Gesamtbevölkerung betrug zuletzt 7 980 477, also etwas mehr wie die Bevölkerung Belgiens. Von den Einwohnern Galiziens bekannten sich 4 672 000 als Polen, 3 208 000 als Ukrainer (Auten) und 90 000 als Deutsche.

Von Natur ist Galizien ein reiches Land. Es besitzt einen guten Boden, reiche Wälder und ausgedehnte Lager an Petroleum, Salz, Eisen, Kohle usw. Die bedeutendsten Ausfuhrgegenstände Galiziens sind Eier und Petroleum; in der Ausfuhr dieser beiden Artikel nimmt Galizien eine der ersten Stellen der Welt ein. Die Getreideproduktion Galiziens bildet etwa ein Drittel der Gesamtenergie der österreichischen Reichsfläche. Der bei weitem überwiegende Teil der Bevölkerung gehört der Landwirtschaft an: 77 Prozent der Einwohner

leben von der Landwirtschaft. Jedoch wurde der Boden bisher recht wenig ausgenutzt, der Bodenertrag ist um 100 Prozent, also um die Hälfte geringer als in Deutschland. Es überwiegt der landwirtschaftliche Kleinbetrieb. In keinem anderen Lande Europas trifft soviel Landbevölkerung auf den Quadratkilometer wie in Galizien. Die Zahl derer, die sich vom Ackerbau zu ernähren haben, beträgt in Deutschland und Frankreich 37, in Rußland 55, in England 20, in Österreich (ohne Galizien) 36, in Galizien dagegen 71 Köpfe auf den Quadratkilometer. Die Industrieentwicklung ist gering.

Wegen dieser Verhältnisse (Zurückgebliebenheit der Wirtschaftswerte, Verblühten des Bodens, mangelnde ausgiebige Wirtschaftswerte) war der Lebensstandard in Galizien zu eng geworden. Es fand infolgedessen eine umfangreiche Auswanderung statt. Österreich hatte pro Jahr mindestens 150 000 Ueberseeswanderer und daneben noch mindestens 250 000 Saisonwanderer aufzuweisen. Damit war Österreich neben Italien der größte Auswanderungsstaat Europas. Soffentlich beginnt nach dem Kriege auch für das geprüfte galizische Land ein Zeit der Renaissance, die den Ausblick eröffnet auf eine bessere Zukunft. (B.-B.-A.)



Zur Amerikafahrt des deutschen Handels-L-Bootes

## Welche Hindernisse stellen sich der Ansiedelung unserer Invaliden entgegen?

(Schluß.)

Drehen wir aber die Sache herum und gehen von dem Prinzip aus, daß jeder nach Möglichkeit in seinem Beruf bleiben soll, so sollen nicht nur die in dem Aufsatz künstlich aufgebauten Schwierigkeiten weg, sondern die Ansiedelung als Kleinbauer gewinnt für den Kriegsbeschädigten eine der besten Seiten. Ein paar Beispiele, die in der Kriegsbeschädigten-Fürsorge des Kreises Limburg tatsächlich vorliegen, mögen zeigen, wie vorzüglich die Ansiedelung wirken kann.

Ein Bauernknecht, mittellos, Verlust einer Hand: Nach seiner Entlassung vom Militär allgemein im Dorf bemitleidet, weil er nun nicht mehr schaffen kann. Von der Beratung werden ihm schlimmer Verlechte gezeigt bei Feld- und Gartenarbeit. Er geht auf den Vorschlag der Berufsberatung ein, lernt, übt, fiedelt sich und ist heute Besitzer eines Rentengutes.

Einiger Bauernsohn aus kleinem Besitz hat eine Beinverletzung. Als junger Mensch wird er von der Fürsorge vorgebildet, besucht später eine landwirtschaftliche Schule. Des braucht sich dann kein Bauernverein uhm. als „Rentling“ anzunehmen.

auf, von der alle Welt ergriffen und elektrisiert war.

Witter Greaves hatte eine kurze Schiffsreise aus der Seitentafel seines hellen Jacketts herborgeholt und wachte nun in stolischer Ruhe seine blaue Wälfen vor sich hin; es störte ihn nicht im geringsten, daß der lässliche Rauch den Damen über die Gesichter strich. Magdalene rückte emvort den Stuhl zur Seite, um der Belästigung zu entgehen. Ihre Hand blieb nach wie vor in der Antoinettes liegen.

„Oh, diese Dutahmen“ (spr. Dürschmänn, Spitzname für die Deutschen), sagte Witter John Greaves verächtlich. „Wir werden ihnen zeigen, was Taktik ist, wir werden ihnen zeigen, wer berechtigt ist, die Führung in der Welt zu übernehmen. Sie haben uns lange genug wie dumme Jungen behandelt.“

Antoine fragte, wann die englischen Truppen auf belgischem Boden landen würden. Der Engländer schmalzte mit den Lippen und machte eine nichtsagende Handbewegung. „O“, sagte er, die Weife im Mund behaltend, „wir werden zur rechten Zeit da sein, Witter Antoine... Old England ist nie zu spät gekommen.“

„Es wird ein wunderbarer Krieg werden“, rief Adele, in die Hände klatschend. Sie sah jugendlich frisch aus und war von einer sprudelnden Lebendigkeit. Sie kam sich selbst, verjüngt, neugeboren vor. Das alte Leben, dieses langweilige Leben an der Seite eines Gatten, der nur die Pflicht und seine Arbeit kannte, das sollte nun aufhören. Sie war fest dazu entschlossen, diesen Kriege als Vorwand zu benutzen, um mit Ludwig Jannmann endgültig zu brechen.

„Nach Hause reisen können wir jetzt sowieso nicht mehr“, sagte sie, die Tochter mit einem forschenden Blick freisend.

Magdalene traten die Tränen in die Augen. „Wenn Du auf mich gehört hättest, Mama“, sagte sie leise, „so wären wir jetzt bereits wieder zu Hause.“

„Ah, verschone mich mit Deinem Eigensinn, Madeleine!“ rief Adele heftig. „Wir bleiben hier,

men, ganz im Gegenteil: ein solch praktischer Landwirt mit seinen dazu erworbenen Kenntnissen wird für seine Mitbewohner im Dorfe als Muster und Berater dienen können. Wenn bei einem solchen Manne dann die Vererbung schlimmerer Art ist, so wird keine sonstige Gewandtheit viel leicht Anlaß sein, daß er durch andere Gelegenheiten, als Genossenschaftsberufswalter oder ähnliches sozial Nebenverdienst erwirbt, daß es ihm möglich ist, seine verlorene Arbeitskraft durch eine jüngere Kraft zu ersetzen. Seine Rente kann er dann entweder nebenher beziehen, auch ganz oder teilweise zur Vergrößerung seines Grundbesitzes, zur Ansiedelung verwenden.

Ein Kleinbauer mit einigen Morgen eigenem und viel Pachtland verlor den linken Unterarm. Derselbe ist verheiratet, hat 4 Kinder, das älteste ein Sohn von ca. 14 Jahren. Was liegt näher als den Mann mit Hilfe seiner Rente vom Pächter zum Eigentümer zu machen. Auf jeden Fall ist seine Lebenslage besser und seine Selbstständigkeit größer, wie wenn er eine Stellung im Unterbeamtenstande oder als Portier gefunden hätte.

Natürlich braucht der Landwirt seine ganze Kraft, es fallen jedoch unter den allgemeinen Begriff der Landwirtschaft auch die Spezialbetriebe. Wer sich einmal unter den Gemüsepflanzen des stöhrer Vorgebirges, der Düsseldorf-Gegegend, in der entfernten Umgebung von Berlin uhm, umgesehen hat, der findet dort Landwirte, die nie ein Schweißengerüst bestiegen, Ebenso Obstplantagen, sei es Beeren-, Kern- oder Steinobst, je nach der Gegend, fallen auch unter diesen Begriff und sind wie die Kleintierzucht ebenso lohnend oder sogar noch mehr als die Arbeit des Getreidebauern. Selbst bei schwacher Beschädigung ist ein solcher Betrieb in eigener Wirtschaft noch ertragreich, bringt unseren Kriegsbeschädigten sicher aber dahin, daß er die Nachschick seines Arbeitgebers entbehren und seine unbeschädigten Konkurrenten nicht zu fürchten hat.

Rust und Liebe zu einem Ding machen alle Mühe gering, dabei sollen wir die Betonung auf „Mühe“ legen. Für unsere Kriegsbeschädigten macht jeder Wiedereintritt in das Erwerbsleben Mühe. Diese Mühe sind wir verpflichtet, ihnen nach besten Kräften zu erleichtern. Wenn wir aber eine Sache, die für unsere Velden gedacht ist, in falsches Licht legen, ihr gornicht vorhandene Schwierigkeiten anmalen und diese bekämpfen, erreichen wir nur das Gegenteil, unterbinden allgemeine Handlungen und schaden der Sache. Dies zu verhüten ist der Zweck dieser Zeilen. Am übrigen soll jeder Kriegsbeschädigte, der seinen Beruf nicht mehr ausüben kann, wohl überlegen, wie er sein späteres Leben gestalten soll, aber guten Rat mit frischem Mut folgen, zu verzagen braucht keiner!

Dr. Dücker,

als Berufsberater der Kriegsbeschädigten-Fürsorge des Kreises Limburg.

## Das Kriegsporto.

|                                     |            |
|-------------------------------------|------------|
| Rom 1. Kuant ab kostet:             |            |
| der Ortsbrief bis 250 Gramm         | 7 1/2 Pfg. |
| der Fernbrief bis 20 Gramm          | 15 Pfg.    |
| der Fernbrief über 20 bis 250 Gramm | 25 Pfg.    |
| die Postkarte                       | 7 1/2 Pfg. |
| das Paket bis 5 Kilogramm in der    |            |
| 1. Zone                             | 30 Pfg.    |
| auf alle weiteren Entfernungen      | 60 Pfg.    |
| das Paket über 5 Kilogramm in der   |            |
| 1. Zone                             | 10 Pfg.    |
| mehr als bisher                     |            |
| auf alle weiteren Entfernungen      | 20 Pfg.    |
| der Brief mit Wertanabe in der      |            |
| 1. Zone                             | 25 Pfg.    |
| auf alle weiteren Entfernungen      | 50 Pfg.    |
| der Postauftragsbrief               | 35 Pfg.    |

## Getren bis in den Tod.

Roman von Arthur Dabillotte.

(Nachdruck verboten.)

Ein schwüles Schweigen stand eine Weile zwischen ihnen. Madeleine sah strad aufgerichtet auf einer Stuhlede, die Hände im Schoß zusammengeklumpt, von einer tiefen Aufregung erfüllt; es war, als hätte sich die Energie, die von dem beherzenden Weien Antoinettes gefesselt war, mit einer ungeheuren Kraft befreit.

Endlich blieb Antoine vor ihr stehen.

„Madeleine“, sagte er ruhig, seine Blide fest in ihre Augen blickend, „Du bist erregt. Die Nachrichten, die Papa heimbrachte, haben Dich verwirrt und verärgert. Verhüte Dich erst, fannste Dich, — dann wirst Du alles in einem andern Lichte sehen.“

„Madeleine“, fuhr er fort, sich zu ihr niederbeugend und ihr heißes Gesicht zwischen seine kühlen Hände nehmend, „erinnere Dich daran, daß ich Dich liebe, daß Du mein sein sollst. Erwinnere Dich an das, was Deine Mutter zu Dir sprach, erinnere Dich, welche eine unlogische Freude sie empfand, als sie ihren sehnlichsten Wunsch erfüllt sah, den Wunsch, uns vereint zu sehen... Madeleine, es liegt in Deiner Hand, das Gleichgewicht in unserer Familie wieder herzustellen, das gestört ist. An Dir ist es, zu zeigen, daß wir Ballonen nie ben machen... An Dir ist es, Deine Mutter zu unterstützen in ihrem Entschluß, sich freizumachen von dem Manne, der es nicht verstand, ihre Liebe aufrecht zu halten, ihr das dauernde Glück zu geben, das in einer rechten Ehe unerlässlich ist. — Und nun komm, Liebste,“ schloß er schmeichelnd, „laß uns hinüber gehen. Das Auto wartet bereits unten. Die Fahrt wird Dich aufheitern, die Unterhaltung mit anderen Menschen wird Dich verstreuen.“

Da war wieder das Räthmende, das ihr nicht gestattete, ein Wied zu rühren. Diese Nacht, die

sich wie eine drückende Last auf sie legte und sie niederdrückte, daß sie alles mit sich geschehen lassen mußte.

Sie sagte mit einer fahigen Bewegung:

„Ja komme, geh nur voraus.“

Sie trug einen plötzlichen Entschluß in sich: alles war verloren, nie mehr durfte sie die Augen zu Herbert Werner erheben, tief, tief stand sie unter ihm... Hier wollte man ihre Seele knechten...

„Es blieb nur eines übrig...“

„Geh, geh!“ drängte sie in brennender Hast.

„Ich mache mich schnell fertig...“

Aber Antoine schien Unheil zu ahnen: das Mädchen war so verflört, hatte einen sonderbar unsicheren Blick. Kein, jetzt durfte er Madeleine nicht allein lassen. Er sagte lässig:

„Na, ich warte solange und sehe zum Fenster hinaus. Dann gehen wir gleich zusammen.“

Noch einmal bat sie ihn, sie allein zu lassen; allein ihr Widerstand begann schon schwächer zu werden, und als er endlich bestimmt erklärte, hier warten zu wollen, gab sie feuchend nach. Sie empfand sein Beharren als brutale Rücksichtslosigkeit.

Als sie Arm in Arm in den Salon eintraten, kam ihnen Adele aufgeregt entgegengekauert.

„Aber Kinder, wo bleibt Ihr denn so lange? Was soll Witter Greaves denken, wenn wir ihn so lange warten lassen!“

Sie war ganz in Erregung; sie dürstete danach, unter Antoinen zu sein, zu plaudern, zu scherzen.

Das Auto trug sie in wenigen Minuten zum Cafe Juhlen. Witter Greaves sah mit einem hochmütigen, kalten Gesicht an einem der runden Tische und lag an einem Strohhalm. Als Antoine ihn seiner Tante und Cousine vorstellte, machte er vor jeder eine steife Verbeugung und murmelte etwas Unverständliches vor sich hin. Er hatte ein langes, ediges Gesicht. Seine grünlichen Augen waren kalt und beobachtend.

Wann erging sich eine Weile über persönliche Verhältnisse; Antoine hielt die Hand Magdalenes in der sein; vergebens suchte sie sich zu befreien. Sie war einfüßig und totunglücklich.

Dann griff man natürlich die große Neuigkeit

das ist ausgemacht. Pierre ist einverstanden, Juliette ist einverstanden, Antoine erst redt... Es müß Dir nichts, Dich zu widerlegen. Außerdem wäre es töricht, sich jetzt den Gefahren einer derartigen Reise auszugeben... Hast Du nicht gehört, man will bereits die Deutschen, die hier wohnen, nicht mehr fortlassen.“

Witter Greaves sagte dann: „Es geschieht ihnen recht, diesen Dutahmen! Wären sie drüben in ihrem Land geblieben. Was haben sie sich in fremden Ländern aufzuhebeln? Ich glaube,“ fuhr er fort, „es wird mander von ihnen an diese Tage denken, wenn es ihm gelingt, doch noch glücklich sein Vaterland zu erreichen.“

Da schrie Magdalene leise auf. „Um Gotteswillen, wird den armen Menschen etwas Schlimmes geschehen?“

Der Engländer zuckte gleichmütig die Achseln. „Es kann niemand dafür stehen. Miß, daß der Böbel sich nicht zu Ausschreitungen hinreißt läßt!“

Und gleichsam, als solle diesen Worten eine Bestätigung gegeben werden, erhob sich plötzlich in der Straße ein dumpfer Lärm, der schnell näherkam. Alle Gäste drängten sich neugierig an die Fenster und unter die Türen. Sie sahen eine wirre Menschenmasse heranziehen, jubelnd, lächelnd, fluchend, die in ihrer Mitte etwas vor sich herzustößen schien.

Als sie näher kamen, konnte man erkennen, daß der Böbel ein paar Männer und Frauen umringte, die Koffer und Körbe in den Händen hielten und einen gebeten und erdmungswürdigen Eindruck erweckten. Die Kleider hingen ihnen zum Teil zerfetzt vom Leibe, einem Mann war der Hut eingetrieben, ein rüder Parfüm zerte eine junge Frau an ihrem goldblonden Haar, das sich gelöst hatte...

„Hier sehen Sie es,“ sagte Witter Greaves mit einem bösen Lächeln. „Man jagt die Deutschen hinaus.“

(Fortsetzung folgt.)



Das Telegramm: Im Stadtwort bis 5 Wörter einsehl. 40 Wfa. über 5 bis 10 Wörter einsehl. für jedes Wort 2 Wfa. mehr, also 42, 44, 46, 48, 50 Wfa. über 10 Wörter für jedes Wort 5 Wfa. Im Sonntagsverkehr: bis 5 Wörter einsehl. 60 Wfa. über 5 bis 10 Wörter einsehl. für jedes Wort 2 Wfa. mehr, also 62, 64, 66, 68, 70 Wfa. über 10 Wörter für jedes Wort 7 Wfa.

der Rohrpostbrief 25 Wfa.  
die Rohrpostkarte 30 Wfa.

Am Fernsprechverkehr beträgt die jährliche Grundgebühr in den kleinsten Netzen 88 Mark, steigend bis 198 Mark in Netzen mit mehr als 20 000 Anschlüssen.

Die jährliche Grundgebühr in Netzen von nicht mehr als 1000 Anschlüssen 66 Mark, steigend bis 110 Mark in Netzen mit mehr als 20 000 Anschlüssen.

Die Gebühr für Ortsanrufe bei Anschlüssen gegen Grundgebühr 5/6 Wfa. für jede Verbindung.

Die Gebühr für Gespräche im Verkehr von Ort zu Ort bei einer Entfernung von nicht mehr als 25 Kilometern 22 Wfa. für jede 3 Minuten, steigend bis zu 220 Mark bei einer Entfernung von mehr als 1000 Kilometern.

Unverändert bleiben die Gebühren für Druckkosten, Geschäftsbriefe, Warenproben, vereinnahmte Druckkosten, Geschäftsbriefe und Warenproben, Bestellungen und Zeitungen, ferner alle Gebühren im Fernsprechverkehr, jedoch beträgt die Gebühr für Briefe der Fernsprecher an die Postämter, wie für Ortsbriefe, fünftel 7/8 Wfa.

## Chrentafel.

Rutinas Ausharren im Grabenkampf.

Am 14. Juli 1915 lag die Stellung des 3. Infanterie-Regiments General-Feldmarschall Graf Wolff (Schlef.) Nr. 38 in schwerem feindlichen Trommelfeuer. Die Gräben waren verflochten, die Unterstände zum größten Teil verbrannt. Gefreiter Labitzke (aus Breslau) und Fühler Karmiera (aus Gießen) und Fühler Karmiera (aus Gießen) von der Maschinenabwehr-Kompanie sind die einzigen noch kampffähigen Bedienungsmannschaften ihres Gewehrs. Um 4 Uhr nachmittags löst das Artilleriefeuer nach. Die französischen Sturmtruppen gehen zum Angriff vor, aber im wohlgezielten Infanterie- und Maschinengewehrfeuer bricht er zusammen. Nun legt Trommelfeuer ein, und ein Teil des Grabens muss geräumt werden. Mit nur 10 Kameraden von der 3. Kompanie bleiben die beiden Schützen im Graben. Aber sie halten aus. Karmiera bedient das Maschinengewehr, Labitzke wirft Sandbaraden und so gelinnet es noch sechs Mal, die anstürmenden Franzosen zurückzuschlagen. Dann ist die Munition am Ende. Schärferer Versuch entschließt sich die tapfere kleine Schar zum Rückzug auf die Doppelstellung. Die Bedienung muß, da die Gräben verbrannt sind, über das freie Feld auszuführen werden, aber es gelinnet, das Maschinengewehr zu bergen.

Gefreiter Labitzke und Fühler Karmiera erhielten das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Ein alter Aua.

Nach dem heftigsten Sturm des 4. Nieder-Schleifischen Infanterie-Regiments Nr. 51 am 28. Januar nahm der Leutnant d. R. Seiffen (aus Düsseldorf) vor dem neu gewonnenen Graben einen Kranz an. Auf die Frage, wo sich seine Kameraden befanden, ob er noch längerem Drängen zu, doch sich diese 200 Meter weiter rückwärts vor dem Sperrfeuer der deutschen Artillerie versteckt halten. Leutnant Seiffen meldete dies seinem Kompanieführer, der ihm den Auftrag gab, mit acht Mann vorzugehen und die Franzosen gefangen zu nehmen. Nachdem Leutnant Seiffen mit seinen Leuten etwa 180 Meter weit vorgekommen war, kam er an eine Kiesecke, in welche vier von allen Seiten kommende Gräben mündeten. Nur Eiderbeite stellte der Leutnant an die Enden der in die Kiesecke führenden Laufgräben in einen Balken. Mit dem Rest seiner Leute drang er dann unter dem Ruf: „Es hat los-geht!“ in die Kiesecke ein. Hier stieg er auf fünf in vollen Betriebe befindliche Feldminen und eine Menge Unterstände, die voll mit Franzosen besetzt waren. Durch die wiederholte energische Aufforderung zur Uebergabe einschüchtert, kamen die Franzosen heraus. In der Grube selbst ließ Leutnant Seiffen die Franzosen in Gruppenkolonnen aufstellen. Es waren im ganzen 82 Mann, darunter ein Sergeant.

Es gelang dem unerfahrenden Offizier, mit seinen Leuten und künftigen Gefangenen die eigene Stellung unverletzt zu erreichen.

## Unpolitische Zeitläufe

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 14. Juli.

„Gut, Deutschland ist unten durch“, rief der Rentner Schulte am Stammtisch und nahm einen beträchtlichen Schluck aus dem großen Bech. „No ja, was glöht ihr mir denn an? Bin ich ein neues Loz? Der jüngste Handelsdampfer „Deutschland“ ist doch durch die englische Seepolizei unten durch gefahren.“ Der alte Kneipier meinte, man sollte doch über eine so feine Sache nicht so faule Witze machen, worauf Schulte entgegnete: Er verdaue stets die schlechten Nachrichten mit Scherzen und die guten Nachrichten mit Scherzen. Die gelungene Erschlaffung des neuen Handelsunterseebootes habe ihm ganz besonders gefallen, denn er habe immer gesagt, daß der Verkehr verschiedene Stodwerke nötig habe und der Kulturfortschritt eigentlich ein Treppenläufer sei, da er keinen Weg bald in luftigen Höhen, bald in tiefen Gründen jucken müsse. Unten durch und drüber weg, — wie es gerade paßt. Der Kaiser habe vor Jahren schon einmal an den Rand geschrieben: unten durch. Römisch als Zeitpruch für die Berliner Straßenbahn, die auf Grund der Brachstöße „Unter den Linden“ verfahren war. Das Zeitwort habe nun im Kriege eine gewaltige Verwertung gefunden in den unterirdischen Gräben und Minen, sowie in den unterirdischen Feldstellungen der Tauchschiffe. Graf Zeppelin und die Flugkünstler hätten die Erfindung geliefert, indem sie sahen, daß oben in der Höhe sei auch ein schöner Weg und der Deutsche müsse nicht nur den Kanonenschuß und die Bomben vom Himmel nehmen, sondern auch den Adler, den luftigen Ueberflieger. So gehe der Verkehr hinauf u. hinunter; er sei nicht mehr an die alte einfache Ebene gebunden. „Das ist der Treppenwitz der Weltgeschichte“, so schloß Herr Schulte seine dreistufige Auseinandersetzung. Der alte Wäcker hieß einfach: Markschall Vorwärts. Jetzt gibt es auch Markschall Aufwärts und Markschall Abwärts. Mein Junge, der auf dem Pevall seine Golen und

## Drei unerfahrene Gefreite.

Am 1. April lag die Stellung der 6. Kompanie 9. Rhein. Infanterie-Regiments Nr. 100 (Pomm.) im heftigen Artillerie- und Minenfeuer des Gegners. Wohlstand wurde das Feuer auf die räumlichen Gräben verlegt, und die französische Infanterie ging zum Angriff vor. In einem weit vorgehenden Sappenlopf hielten die Gefreiten P r a m b a c h (aus Bielefeld, Kreis Pomm.), D e r t u m (aus Pomm.) und W e i n b e r g e r (aus Pomm.) auf Leitern und warfen eine Handgranate nach der andern in den Feind. Mehrmals gelang es den Franzosen, bis zur Sappe vorzudringen, aber



Zu den Kämpfen bei Czartorysk



Zu den Kämpfen bei Czartorysk



Zur Vernichtung englischer Überwachungsampfen durch den bayer. Kreuzer „Novara“ d. Ubrantgrasse

jedesmal mußten sie vor der vorbeiziehenden Welle der wohlgezielten Handgranaten weichen. Mit unerfährlicher Ruhe hielten die drei Gefreiten im feindlichen Infanteriefeuer und schloßen ihre todbringenden Geschosse. Von den zum Sturm vorgehenden Franzosen konnten sich nur wenige in den eigenen Gräben retten; die andern lagen tot oder verwundet vor dem Sappenlopf.

## Zwei pflichterfüllte Kanoniere.

Der Kanonier Arno Richter (aus Moditz, Königreich Sachsen) gehörte zur Bedienungsmann-

schaft eines im vordersten Infanteriegraben eingebauten Schnellfeuergeschüßes. Trotz furchtbaren Trommelfeuers war es den Franzosen nicht gelungen, die in einer Panzerkugel gelagerte kleine Abwehrkanone außer Gefecht zu setzen. Als die Franzosen zum Infanterieangriff schritten, erhielten sie heftiges Feuer und gingen unter schweren Verlusten zurück. Bei dem nun erneut einsetzenden Trommelfeuer schlug eine französische Granate dicht vor der Mündung des Schnellfeuergeschüßes ein und beschränkte stark dessen Wirkungsbereich. Richter und seine Kameraden von der 5. Batterie Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 24 (Reithain) machten sich sofort daran, den Schaden auszugleichen, wurden aber in ihrer Tätigkeit durch einen neuen feindlichen Angriff gestört. Die Grabenbesatzung geriet in Gefahr, abgeschnitten zu werden und zog sich zurück. Richter und einer seiner Kameraden wollten jedoch ihr Geschütz nicht im Stich lassen und ließen sich von den Infanteristen in der Panzerkugel einschließen. Bald darauf drangen die Franzosen in den Graben ein. Sie pochten an die Wandung und verfluchten vergeblich die Panzerkugel zu öffnen. Die beiden Kanoniere verteidigten durch nichts ihre Anwesenheit; sie erwarteten bestimmt die baldige Märfche ihrer Kameraden. Nach zweifelhafte Ausharren hörten sie plötzlich deutsche Kommandos, dann folgte das aufregende Toben des Kampfes und bald sahen sie den Feind in eiliger Flucht in seine Gräben zurückstürzen. Jetzt feuerte Richter, so gut er mit dem beschädigten Geschütz konnte, die letzten noch vorhandenen Geschosse in den stehenden Feind, wobei er von seinem Kameraden gut unterstützt wurde. Beide wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

## Deutschland.

\* Die Einkommensteuer in Groß-Berlin. Berlin, 14. Juli. Ein überraschendes, günstiges Ergebnis hat die Veranlagung zur Staats-Einkommensteuer in Groß-Berlin gebracht. Obwohl die Veranlagungen für das Steuerjahr 1916 voll unter der Einwirkung der Kriegszeit stehen, haben sie für Groß-Berlin insgesamt ein endgültiges Steuerfoll von 92 915 506 Mark gegen 81 293 065 Mark für 1915 gebracht, was ein Mehr von 8 622 441 Mark oder plus 10,5 Prozent bedeutet. Dieser Anstieg ist umso höher anzusehen, als er selbst das Ergebnis der Steuerveranlagungen für das letzte volle Friedensjahr 1914 um über 1 Million Mark übertrifft, und als das Staatseinkommen des Vorjahres gegenüber 1914 mit einem Rückgang von 7,5 Millionen Mark gleich 8,2 Prozent absinkend.

Dies außerordentlich günstige Ergebnis ist in erster Reihe auf die guten Lohnverhältnisse der arbeitenden Bevölkerung, sodann, aber nur zum kleineren Teil, auf die Gewinne der großen Steuerzahler zurückzuführen. Diese Tatsache wird nicht nur dadurch bewiesen, daß die Zahl der Steuerzahler mit einem Einkommen unter 3000 Mark erheblich gewachsen ist, sondern auch daraus hervor, daß fast ausschließlich die Einkommen mit Arbeiterbezahlung, die Bezirke des Nordens und Ostens, nach dem letzten Vorjahr und sogar gegenüber dem letzten Friedensjahr 1914 einen Anstieg an Einkommensteuern zu verzeichnen haben.

\* Das Reichsministerium in Düsseldorf. Die Reichsminister „Darstellung der Reichsminister“ bezeichnet in der Veranlagung einer Meldung des „Berl. Tageblattes“ die Ernennung des bisherigen Landes-Handelsministers v. Verra als Nachfolger des zum Präsidenten des Reichsministeriums ernannten Oberpräsidenten v. Voss als bevorstehend. Als Nachfolger des Herrn v. Verra sei der letzte Landrat des Reichslandes Nordrhein v. Brinckmann in Aussicht genommen. Herr v. Verra, der aus einer ostpreussischen Großgrundbesitzerfamilie entstammt und im 50. Lebensjahre steht, war von 1903 bis 1906 Landrat des Kreises Gollnow, wurde dann vordirektor der Rat im Reichsministerium und im März 1909 vom ostpreussischen Provinziallandtag zum Landes-Handelsminister ernannt.

\* Wünsche der deutschen Bauernvereine. Berlin, 13. Juli. In der am letzten Dienstag abgehaltenen Sitzung der Vereinigung der deutschen Bauernvereine, die eine Mitgliederzahl von 390 000 aufweist, wurde einstimmig nachstehende Resolution angenommen:

Die „Vereinigung der deutschen Bauernvereine“ richtet in Anbetracht der steigenden Anwesenheit an Nahrungsmitteln der verschiedensten Art, die bis zur nächsten Ernte noch bestanden wird, an die deutschen Landwirte die dringende Bitte, alles aufzubieten, um möglichst viel Nahrungsmittel zu erzeugen u.

sich auch für sich und ihren eigenen Hausstand in dem Verbrauch in noch vermehrter Maße einzuschränken, um auf diese Weise der künftigen Not und Hungergefahr die größtmögliche Abwehr zu leisten. Die Reichsleitung möge dahin trachten, daß als Grundsatz unserer Kriegswirtschaftspolitik planmäßige systematische Vorratsanfertigung in den Ueberflussebenen angesetzt wird. Soweit Nahrungsmittel notwendig sind, ist es zu empfehlen, diese möglichst gleichmäßig für alle Teile des Reiches vorzunehmen.

Besondere Schwierigkeiten bereiten a. H. in der Fleisch- u. Fettverforgung, weshalb es dringend erwünscht ist, daß diejenigen Landwirte, die noch von ihren Vorräten durch vermehrte Sparmaßnahmen erlösen können, möglichst bald eine entsprechende Menge an die städtische Bevölkerung zu angemessenen Preisen abgeben. Hinsichtlich der Getreideverforgung ist es dringend erwünscht, daß die Selbstwirtschaftung der kommunalverbundenen in möglichst weitem Umfang durchzuführen wird. Die Feststellung der Qualität des abzuliefernden Getreides muß auf den Verladestationen erfolgen, da sich nur auf diese Weise die unangenehmen Differenzen mit den Mühlen vermeiden lassen.

Es ist darauf zu achten, daß die Mühlen die aus dem anverkauften Getreide erhaltenen Produkte vollständig wieder abliefern, wobei eine erhebliche Verschwendung der Staub- und Schaudungsprocente möglich sein dürfte, um zu verhindern, daß nicht die aus deutschem Getreide gewonnenen Produkte als Auslandsware und Auslandsfleisch in den Handel kommen können. Den für die kommunalverbundenen und das Reich mahlenden Mühlen ist jeder Handel mit Mehl und Mele zu verbieten.

## Provinzielles.

te. Wiesbaden, 14. Juli. In einem hiesigen Blatt wird in einem Artikel mit der Überschrift „Aus dem Lande“ der „Schmitt in Wort u. Bild“ in den Abreden der Bahnlinie gebührend gedenkt. Wir erhalten dann folgende Aufschrift: Es war im Jahre 1867 als Bischof Emanuel von Ketteler von Mainz während eines Aufenthaltes in Bad Nauheim auf dem Aborte des dortigen Bahnhofes höchst unangenehme Zustände u. Abstände vorfand. Ueber diese Unflätigkeit aufs höchste empört, wandte sich der Kirchenfürst sofort persönlich an den Regierungspräsidenten in Wiesbaden und bat um alsbaldige Entfernung der störenden Zustände. Schon nach wenigen Tagen waren sie in Nauheim sowohl wie auf allen anderen Stationen der Nauheim-Frankfurter Bahnlinie verschwunden u. durch das saubere Auffahren der Bahnlinie lange Jahre hindurch nicht wieder aufgetaucht. Mit der Zeit aber rissen die bösen Willkäre wieder ein. Vielleicht schaut man auch jetzt einmal überall nach dem Rechten!

te. Wiesbaden, 14. Juli. Die auf dem hiesigen Rammelsberg erhaltenen Preise waren recht hohe. Von bezahlte für Ärmelchen von zwei Mark bis vierzehn Mark, für ältere Rammelsberg eine Mark bis zu 35 Mark. Der hiesige Rammelsbergverein hat seit vierzehn Tagen um 33 Mitglieder zugenommen.

te. Wiesbaden, 14. Juli. Um eine Verbesserung in der Versorgung des diesseitigen Kreises mit Schokolade zu bewerkstelligen, beabsichtigt die Kreisverwaltung selbst die Mästung von Schweinen unmittelbar zu fördern.

te. Wiesbaden, 14. Juli. Auf dem Rammelsberg Rammelsberg sind die Preise zurückgegangen. Man notierte für rote Gersteflocken 35–40 Mark, für braune Gersteflocken 30–35 Mark pro 50 Kilo. Die Qualität der Produkte war sehr gut.

te. Wiesbaden, 14. Juli. Eine seltsame Begebenheit wird von hier berichtet. Im Schmelzhaus besaß ein Feldbauer, der draußen die Sprache verloren hatte, durch den bei dem Sturz von einer Treppe erlittenen Schreck das ganze Sprachvermögen wieder.

te. Wiesbaden, 14. Juli. Billige Eier gibt es in hiesigen Kreise auf Anordnung des Kreisbauamtes. Der Erzeuger darf nicht mehr als 15 Wfa. für das Stück fordern und der Wiederverkäufer vom Verbraucher nicht mehr als 17 Wfa. Leider stehen die billigen Eier nur auf dem Papier. Wenn nur Eier zu haben wären!

## Gerichtliches.

te. Wiesbaden, 13. Juli. In der letzten Schöffengerichtssitzung wurden unter anderem nachstehende Strafsachen zur Verhandlung gebracht: 1. Die Ehefrau Robina A. geb. Sch. von L. war beurlaubt, fahrende, die sich nur für hochwertige Waren eigneten. Das Brautpaar aber wurde nicht zu dämpfen. Denn die notwendigen Waffengüter beschaffen wir uns schon auf dem gewöhnlichen Wege, und die neuen Handelsgüter erfüllen voll und ganz ihren Zweck, wenn sie uns die aussergewöhnlichen Stoffe, die wir für Waffengüter gebrauchen, aus der neuen Welt herbeibringen.

Daneben kam noch die Erlösung des Postverkehrs aus der englischen Sechtherrn. Die Sperreinführung unserer Feinde haben bisher nicht allein die Post- und Geldsendungen ab, sondern belegen auch alle Postkarten und Briefe mit Beschlüssen, um sie durchzustreichen und nach Belieben zurückzuhalten. Aus politischen Gründen, wie sie lagen. Es kommt ihnen aber auch sehr wesentlich darauf an, daß sie in möglichst viele Gebietsgemeinden eindringen und dieses Schiffschiffen für den englischen Handel verwerten. Auch der Austausch von militärischen Aften und von Zeitungen, Bildern usw. war bisher erlaubt, da unter mit der rücksichtslosen Hand des englischen Zensors ausräumen werden mußte. Da die Engländer durch den telegraphischen Verkehr durch die Kabel befehligen, so blieb uns bisher für den unmittelbaren Gedankenanstausch mit der neuen Welt nur die drahtlose Telephonie, der Anspruch als Notbehelf. Das wird nun mit einem Schlag anders, wenn alle Monate oder vielleicht bald alle 14 Tage ein Tauchschiff von hien und drüben fährt, das die Welt an Bord nimmt und unter die feindliche Erde hindurchfährt.

England ist noch nicht bereit, und keine Seeverkehr für U-Boote noch nicht abgebrochen; dazu bedürfen wir erst noch einige Siege nach Art des Fliegerer Sieges. Aber der Tag hat doch ein Loch bekommen: es ist eine Bresche gelegt in den Schiffsaustausch, der uns einschließen soll. Mit jedem neuen Tauchschiff, das wir fertig stellen, wird das Loch erweitert. Wenn die Tauchschiffe sich so weiter entwickeln, so kommt die ganze englische Seeverkehr in den Wanken. All ihre Kräfte, die im Kernkraft u. vor der amerik. Küste liegen, werden ihren Beruf, wenn die



am 27. Mai 1916 einen hässlichen Verleumdungs-  
beamten während Ausübung seines Dienstes durch  
große Schimpfwörter beleidigt und ihn während  
seiner Amtshandlung tätlich angegriffen zu haben.  
Durch die tatächliche Verleumdung wird die  
Anklage der Verleumdung und des Widerstandes  
gegen die Staatsgewalt für schuldig befunden und  
wegen Verleumdung zu 10 M. und des Widerstandes  
zu 15 M. Geldstrafe und in die Kosten des Verfahrens  
verurteilt. — 2. Das Dienstmädchen Roseline  
Dr. von L. hat am 30. Mai der Ehefrau v. W. in  
Lümburg ein Portemonnaie mit 150 M. Inhalt  
aus ihrer Wohnung weggenommen. Auf die an-  
gestellten Ermittlungen hin gab die Anklage  
das Portemonnaie mit dem Geldbetrag wieder zu-  
rück. Da die B. noch nicht vorbestraft ist und den  
Diebstahl in der Verhandlung gleich eingestanden  
hat, wird sie wegen Diebstahls mit einem Verweis  
beurteilt und werden ihr die Kosten des Verfahrens  
auferlegt. — 3. Verschiedenen Landwirten von D.  
wurde zur Zeit, als ihre Kartoffelbestände der  
ausländischen Verleumdung nicht richtig ange-  
geben zu haben. Es wurden bei einer nochmaligen  
Revision bedeutend mehr Kartoffeln bei ihnen fest-  
gestellt. Auf diesen sie erlangten Strafver-  
fügungen beantragten sie sämtlich gerichtliche Ent-  
scheidung. Nach der Verleumdung wurde das  
Verdict gegen 4 Angeklagte auf Freisprechung und  
gegen den 5. Angeklagten auf 40 Mark Geldstrafe;  
letzterer wurden auch die Kosten des Verfahrens  
auferlegt.

**H. Bad Nauheim, 14. Juli.** Die Gieseler  
Strafammer verurteilte den Kupferhändler Berg  
zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehr-  
verlust. Berg hatte vor einigen Monaten das un-  
bemittelte Hotel Kaiserhof fast völlig ausgeplün-  
dert. Zwei Hotelbedienten, die ihm Hilfe geleistet  
hatten, erhielten je drei Tage Haft. Seine Frau  
wurde wegen Geisteskrankheit zu vier Wochen  
Gefängnis verurteilt.

## Bermischtes.

Auf Wunsch eines Seefahrers nehmen wir fol-  
gende Aufschrift an die Röh. Volkst. auch in un-  
ser Blatt auf:

**Schuld in Wort und Bild an Bahnhöfen.** Ich  
bringe nichts Neues vor, wenn ich auf die aller  
Einfachsten bahnbedingten Verhältnisse (Wort  
und Bild) in den Abteilen der Bahnhöfe  
hinweise. Wieviel Gift wirkt, kann kein  
Mensch erkennen. Mit welcher Sorgfalt und  
strengsten Aufsicht sieht man die Reisenden vor  
schädlichen Unfällen? Warum läßt man aber  
naheherorts jene schauerhaften Zustände be-  
stehen? Versuche zur Bekämpfung und Verhütung  
sind fast überall zu erkennen, allein sie sind nicht  
wirksam genug, um jedermann leicht feststellen  
kann. An einzelnen Bahnhöfen sind die Schand-  
maler seltener oder fehlen auch ganz. Ohne  
Zweifel wird dort die Aufsicht besser  
geübt. Auffällig ist ferner, daß diese Orte an  
großen Bahnhöfen meist weniger Grund zu Ma-  
gen haben als anderswo. Man fragt sich: Wird  
dann nie ein gemeiner Mensch auf freier Tag er-  
trägt und abgeführt? Warum konnte sich  
die schandbare Unsitte durch Jahrzehnte erhalten?  
Es muß den schälimsten Elementen unmöglich ge-  
macht werden, ihre Vandalenarbeit in der erhal-  
tenen Weise zu verbreiten. Wäre doch die Ver-  
tugung noch schärfer ausgebaut! Man hat  
Prämien aus für die Auffindung eines Baum-  
freiers, eines Diebes, eines Mörders; sollte man  
nicht auch hier zu ähnlichen Mitteln greifen, falls  
alles andere verfehlt! Nichtsdestoweniger dieser  
verpeitenden Art muß abhandelt werden.  
In den Aufsichtsbereichen arbeiten — auch wir.  
Du und ich. (Nicht es nicht etwa angeht, ein-  
fach das Verleumdungs-Buch bei der Bahnverwaltung  
zu erbitten und dort einen entsprechenden Eintrag  
zu machen?)

**Darmstadt, 14. Juli.** Eine furchtbare Nacht  
erlebte vornehmlich der 10 Jahre alte Schüler H.  
Der Junge war beim Spielen mit anderen Kin-  
dern im nordwestlichen Stadtteil in einen offenen  
Kanal geschritten, aber dort von der zurzeit  
starken Wassermenge mehrere hundert Meter fort-  
gespült worden und an einem anderen Ort an  
einer Klippe festgeklammert, wo er, in Schlämm  
und Wasser ertränkt, festlag, ohne heraus zu könn-  
en. Während der ganzen Nacht suchten die ge-  
nährten Eltern nach ihrem Kinde und fanden  
es gestern früh gegen 6 Uhr halb ohnmächtig.

**München, 13. Juli.** In der Hofballa bei  
Herrn v. B. ist nunmehr die Witte Johann Se-  
bastian Bachs, ein Werk von Professor Friedrich  
Wien in München, aufgestellt worden.

**Für 300 000 Mark Wertpapiere** ge-  
kauft hat der Bankante Krib Stehman bei  
der Diskontbank in Berlin. Stehman ist Flüchtling.  
Die Wertpapiere, in der Sonntagsche Obligationen  
der großen Berliner Straßenbahn, sind als ver-  
loren worden.

deutschen Landtschiffe unsichtbar unter durch fah-  
ren und dann veranlaßt wieder aufzustehen und  
weisen sobald sie sich auf den Küstengebietern be-  
finden, wo die englischen Schiffe nur so segeln  
lassen.

Aber kann nun England nicht auch Landtschiffe  
bauen? Ob es die Kunst so nicht heraus hat, wie  
die deutschen Schiffe, mühte sich erst noch zeigen.  
An der Kraft an solchen Schiffen hat es  
schonlich keinen Mangel, denn es braucht alle  
seine Kräfte und all seine Schiffe dringend  
für die Reparaturen und den Neubau von Ober-  
flächenschiffen, sowohl für Kriegsschiffe als für  
Handelsverfahr. da die Rot an Nordstrom immer  
größer wird. Und schließlich würde eine Flotte von  
Landtschiffen den Engländern auch nicht das Beil  
erklagen, denn diese Landtschiffe sind nur zum Durch-  
dringen geeignet oder zum Angriff auf Ober-  
flächenschiffe, aber nicht zum Kampf mit feindlichen  
Landtschiffen. Unter dem Wasser eine Landtschiffe  
eine Seeschiffe zu veranlassen, ist unmöglich. Die  
Engländer sind auch zu vorsichtig, um so etwas  
überhaupt zu versuchen, da sie den Vorzug der  
Tiefen in den Untertiefen zu setzen an.  
Also durchkommen werden unsere  
Landtschiffe schon. Wenn wir erst recht viele davon  
hätten, sowohl kriegerische mit Torpedos als Son-  
derdampfer mit wasserdichten Torpedos!  
Wieder ein Fortschritt. Wer möchte an der  
Einde der Fortschritte zu Lande und zu Wasser?  
Deutschland, das angebliche „Barbarenvolk“, das  
„brutal“ nennt ist, um den Herren Feinden immer  
mit neuen Erfindungen in die Quere zu kommen!

**Die Mutter des Admirals Dörner**  
wohnt in München, an der rauen, alten, wo  
die Linden duften und die Drosseln pfeifen. Ueber  
dem Mädel hängt das lebensgroße Bild ihres be-  
rühmten Sohnes, des Admirals Dörner, in Gala-  
uniform mit beiden eisernen Kreuzen. Ein im-  
ponierender, energischer Kopf, klar und voll der  
typischen Gemütskraft und Güte des Bayern  
von Schwaben und Kürn, sitzt auf dem gedungenen  
Körper. In der Mitte des Bildes steht ein von  
der Stadtgemeinde München ihr vor wenigen  
Tagen gewidmeter Blumenkranz voll schwebender,  
glühender Rosen. Sittend sitzt die ehemals so  
stärkliche, ruhige Frau im weichen Sessel, im  
Lehnstuhl. Nur 8 Jahre hat ihre Ehe gedauert,  
die mit vier kräftigen Söhnen beglückt war. Der  
Admiral, der Sieger in der Nordseeschlacht. Von  
der großen Seeschlacht las sie zuerst in den Zei-  
tungen; dann kam plötzlich ein Telegramm:  
„Einem schönen Gruß vom Franz!“ Jetzt wußte  
sie, daß etwas Los war und gut bestanden.  
Dann kam die Freudebotschaft von der Ernennung  
„Franz“ zum Admiral! Im Hause herrschte „es  
gottesfürchtiges Regiment. Die 40 Jahre im  
Dienst der Familie Dörner stehende Adm.  
„Lisi“ erzog die vier Söhne an Stelle der tief in  
geschäftlichen Sorgen stehenden Mutter zur Güte  
und Frömmigkeit. Alle Abende verrichteten sie mit  
der Adm. ihren Abendgebet. Davon bewahrte  
sich der Admiral bis zum heutigen Tag seinen auf  
Gott vertrauenden Sinn. Nach einem Vor-  
sturz an der englischen Küste schrieb er der Mutter  
heim: „Ich habe Gott und der Gottesmutter auf  
den Knien für meine glückliche Heimkehr ge-  
dankt.“ ... Mit dem „Dachmännchen“ hat er es  
schon als Junge nie gehalten. Zu harmlosen  
„lofen Streichen“ war er allezeit aufgelegt, so daß  
es auch vorfam, daß die Mutter dem übermütigen  
Bürschlein gelegentlich die Gasselein spannte. ...  
Aber er war trotz alledem ein wackerer Junge, der  
der Mutter viel Freude machte. Mit Sehnacht  
harrt sie heute des baldigen Wiedersehens.

## Die gefährliche Aufnahmefähigkeit.

Ein Vorfall besonderer Art ereignete sich die-  
ser Tage in Vort-Raurix, der Hauptstadt der  
gleichnamigen, an die französische Riviera gren-  
zenden italienischen Provinz. Dort war der spani-  
sche Dampfer „Nativia“ um die Mittagszeit damit  
beschäftigt, eine Anzahl Köpfe mit Olivenöl zu  
löschen, und die mit dem Abladen beschäftigten Ar-  
beiter hatten dabei die schauerliche Entdeckung ge-  
macht, daß auf einem Köpfe sich die Leinwand-  
schicht „Dach der Kaiser“ und „Dach Kaiser Franz  
Joseph“ befanden. Die Sache sprach sich rasch in  
der Stadt herum: am Nachmittag war eine Schaar  
von Studenten, Burschen und Soldaten zum  
Boden und veranlaßte hier eine Menge die der  
Deutschfreundlichkeit verdächtige spanische Befah-  
rung des Schiffes gerichtete, lärmende Kundgebung.  
Der Kapitän der „Nativia“ mußte schließlich, um die  
töbende Menge zu beruhigen, die italienische  
Masse bitten lassen, die von stürmischen Subst-  
zen und dem Aufbruch sämtlicher Schiffsfre-  
ren befreit wurde. Außerdem bezog sich der Ka-  
pitän, um sich zu entschuldigen, an den städtischen  
Behörden, wozu sein Bedauern über den Zwischen-  
fall aus und daß gütlich um Verzeihung, daß  
die lästlichen Ansichten, leider seiner Aufmerk-  
samkeit entgangen waren. Damit war der Ehe-  
vollst Gehörte getan, und das sonderbare Volk be-  
gab sich in den Bewußtsein, dem „sacro esposito“  
seinen Tribut dargebracht zu haben, nach Hause.



merkwürdige Reiten zu sichern. Diese archaische  
Bildung kam für alle Leute ganz überraschend.  
Denn man wußte zwar, daß dieser alte Sandwerks-  
meister, der wie ein Lord ansah, ein vornehmer  
und stilvolles Haus führte, wenn er den Arbeits-  
rod, in dem er seine 12 Stunden im Tage steckte,  
auszog, aber niemand hatte ein Ahnung von der  
Größe seines in ehelicher Arbeit erdichteten  
Reichtums. Am Laufe vieler Jahre hatte er, der  
sich offenbar schon damals mit dem Gedanken sei-  
ner künftigen Stiftung getraut hatte, die geeig-  
neten Ländereien in Völsfeld aufgekauft. Feld,  
Wald und Bienen, bis er den städtischen, ja fürst-  
lichen Besitz ansgewonnen hatte, auf dem nun fränk-  
liche Kinder wieder zur völligen Gesundheit auszuheilen  
sollten. Der Ausbruch des Krieges verzögerte das  
Werk, dessen Wägen und Gebilden der Stifter  
nicht mehr erleben sollte. Am vollen Jahre hatte  
der Kaiser seinen Schneider in den Adelsstand  
erhoben, nachdem er sich selbst schon durch sein  
Werk verdient hatte.

## Poetische Warnung.

Am „Zoo“ wartet Gottlieb neunziger Sommer-  
frühling:

Glaube nicht, im Lande Bayern  
Gerride überflutet an Gern.  
Wendensiedel, du bist admet.  
Ch der Satan dich umarmt.

Glaube nicht, die Bayern schleppen  
Kleid an in Reapertücken.  
Wähne, wenn du allwärts klimmt.  
Nicht, daß du in Butter schwimmst.

Sege keine übervolle  
Kosmuna auf die Koderhölle  
Stirze nicht mit einem Stoh  
Auf die Ruffurthalle los.

Die Behörde wartet inwäiden  
Vor der Wahl von Sommerfrühling.  
Dah du, wo der Reider bläst.  
Nicht mit leeren Ragen steht.

Unlieb sind die Paderäste!  
Und als Preußenbürger müße  
Nicht in Bayern deinen Wank  
Weiß an Hause, wenn du kommst.

Der steigende Wohlstand  
Deutschlands wird am klarsten aus der Höhe  
der Sparanlagen ersichtlich. Die sich vor dem  
Krieg auf ungefähr 16 Milliarden Mark, d. h.  
pro Kopf der Bevölkerung auf 28 Mark beliefen.  
In England beträgt die Sparausgaben pro  
Kopf der Bevölkerung 18 Mark, in Frankreich 114  
Mark und in den Vereinigten Staaten von Nord-  
amerika 185 Mark. Das Verhältnis stellt sich also  
für Deutschland recht günstig, wenn auch aus den  
Sparausgaben allein kein Rückschluß zu ziehen  
ist, und der Vergleich mit dem Ausland, namentl.  
mit England, mit einem gewissen Vorbehalte zu  
machen ist. — Als Beweis dafür, wie sich der  
Wohlstand der Bevölkerung in Deutschland ver-

bessert hat, kann ferner die Tatsache dienen, daß  
vor 20 Jahren nur 30 Prozent der Bevölkerung  
das steuerpflichtige Mindesteinkommen hatten,  
während diese Anzahl vor dem Kriege auf über 60  
Prozent angewachsen war. Und in Deutschland  
dieser Entwicklung geht die Tatsache, daß seit Jah-  
ren ein starkes Sinken der Auswanderer bei  
gleichzeitiger Vermehrung der Bevölkerung festzu-  
stellen war. In einem Jahrhundert hat sich die  
Bevölkerung Deutschlands von 25 Millionen auf  
68 Millionen erhöht, und im Laufe von 20 Jahren  
ist die Zahl der Auswanderer von 200 000 auf ein  
Zehntel, nämlich auf 20 000 pro Jahr, gesunken.  
Dies beweist deutlich die wachsende Arbeitsge-  
samtheit im Zusammenhang mit der Ausdehnung  
der deutschen Produktion.

## Sprachede des Allgemeinen deutschen Sprachvereins.

### Sprachliche Kriegskinder.

In den aktuellen Stürmen dieses Weltkrieges  
hat unsere Sprache im Hervorbringen von  
vielen Hunderten neuer Wortbildungen insun-  
dliche Kraft an den Tag gelegt. Obgleich der im  
Jahre 1873 herausgegebene Band 5 unseres  
Grimmischen Wörterbuchs schon 615 Wörter auf-  
zählt, die von dem Worte Krieg abgeleitet sind, so  
steht man doch jetzt Tag für Tag auf solche Wörter,  
die man im Grimm vergeblich sucht. Eine große  
Zahl solcher Neubildungen äußert die Notlage  
unserer Zeit hervor: Kriegsbewältigung, Kriegs-  
finderische, Kriegsnachhilfe, Kriegsnotende,  
Kriegsüberlebens, Kriegsbeute, Kriegsschreibweise,  
Kriegsmahndien, Kriegsschlichter. An unsere  
wirtschaftliche Entwicklung werden weitere Ge-  
schlechter erinnert werden durch die jetzt entstan-  
denen Wörter: Kriegsbrot, Kriegsschloß, Kriegs-  
fodvorschriften, Kriegsfeld, Kriegs-Badma,  
Kriegsweltkarte. Auch im Schulleben entstanden  
solche Kriegskinder unserer Sprache wie Kriegs-  
lehre, Kriegsprimaner, Kriegsschüler; das  
bisher in musikalischen Sinne gebrauchte Wort  
Kriegsmarsch erhielt neuen Inhalt. Eine beson-  
ders große und immer noch anwachsende Zahl neu-  
er Wörter zeigt, wie sich das Gewerbe der Zeit  
anpaßt: von der bedeutenden Kriegs-Rohstoff-Ab-  
teilung an bis zu den Kriegswirtschaften, den  
Kriegsstellen, Kriegstellern, bis zum Kriegs-  
fisch und Kriegsausschlag. Es konnte nicht aus-  
bleiben, daß auch auf geistlichem Gebiete neue  
Wörter in Gebrauch kamen: Kriegsabbau der  
Reichsbank, Kriegseinkommen, Kriegsfahrplan,  
Kriegsschulmeister, Kriegsausschlag, Kriegsausschlag,  
Kriegsausschlag, Kriegsmiete. Dank ihrer Gest-  
altungskraft konnte unsere Sprache während des  
Krieges im vollen Sinn unserer Zeit das an-  
nähernde abgeordnete Wort Kriegsschüler nicht mehr  
genügen, da sie als Kriegskriegsbeileger und  
Kriegsbeileger; es sieht aber jetzt so aus, als  
ob beide dem Kriegsschüler weichen müßten.  
Anstatt der im Grimm gebuchten Kriegsschüler  
brachte völliger Sinn die Kriegsschüler; auch  
der zuweilen gebrauchte Wälschling Kriegskombat-  
tant weicht dem reuendlichen Kriegsteilnehmer.  
Es ist jedem Reimhafter ein Verleumdung, die Liste  
dieser Kriegskinder zu erweitern.

Ran (Aoidan).

## Des Landmanns Witte.

Seine, Vater, die wogende Saat  
Am weiten Feld;  
Bauernhände, lachend und hart,  
haben den Acker bestellt  
Und tragen eine Witte im Herzen,  
Ein Acker:  
Derracht, ich unser Feldern  
Gnade erwideln!  
Wir lesen so armutief  
Das heilige Korn hinein  
In die Furchen der Heimat  
Dah es wunderbar werde  
An deutscher Erde Schoß.  
Dah es Urfruchte atme  
Und werde hoch und groß!  
Ein Brotham wachse empor,  
Goldend und breit,  
Der sein Manna uns spendet  
Aus rechten Reut.  
Der tönd es lundet  
Nedem der uns droht:  
Deutschland wird leben!  
Deutschland hat Brot!  
Dah deine Sonne, Herr,  
Wäldene Wäde sieh,  
Dah deine Sterne all  
Leuchtend herabstrahlen!  
Soffend und brennend stehn wir  
In Rot und Krieg:  
Segne die Ernte!  
Dann gibst du — deutschen Sieg!

## Büchertisch.

### Eine Wiege des Burgenbaues.

Aus dem unerschöpflichen Gebiet der Burgen-  
forschung bringt auch der soeben erscheinende „Bura-  
wart“ Nr. 4, 17. Jahrgang eine hochinteressante  
Arbeit. In der Abhandlung über „Borden-  
asien als eine Wiege des Burgenbaues“  
berichtet Geb. Beratal Freds in Breslau über  
seine Beobachtungen und die Reisen im Gebiete  
der Bagdabahn, die unerwartete Ausblicke in die  
Frühgeschichte des Burgenbaues im Osten eröffnen.  
Dr. v. Radnauer, Innsbruck, vollendet seine  
höchst wertvolle Arbeit über die Wandmalereien  
in tirolischen Schloßern und Ansichten als Grün-  
zung der Bevölkerung in der Väter Erde.  
Ein neues Burgengebiet beginnt der Kassauer  
Barter R. u. d. in Bildern mit den Beständen  
des R. u. d. Hauses Reiningen im Wester-  
wald und an der Saar. Während Robert  
W. die Geschichte der Streiter in  
Franken behandelt, am Schluß berichtet die Ver-  
einigung über den Ausbau der Markburg zu einem  
Kriegsbezirk, das demnach beendet sein wird.  
Das Werk ist durch künstlerisch wertvolle Bilder be-  
reichert und hervorragend schön gedruckt.

Burgwart, G. m. b. H.  
Berlin-Grunewald.

**Dugil**  
Wasche u. bleiche selbstständig  
Entfernt Cacao-Obst-Flecken  
Bodentur Empfehlung keiner Seife  
Wird in allen Apotheken  
15544



## Stock in Eisen.

Der Schluß der Nagelung ist in Aussicht genommen. Es ist aber noch Platz für manchen Nagel. Besonders erwünscht sind größere Stiftungen kleiner goldener (Mk. 1) und eiserner Nägel (Mk. 0.50).

Wir erinnern auch an die **Geburts- und Namenstagsnägeln.**

Der Stock ist geöffnet täglich von 11—12½ u. von 3—5 Uhr.

Preise der Nägel: M. 0.50, M. 1, M. 3, M. 10, M. 50 (Stiftungsnägel). Geburts- u. Namenstags- 3971 Nagel von M. 0.50 an gegen Gedenkblatt.

Für jedes in Zahlung gegebene Goldstück eine Erinnerungsnadel.

## Der Stock in Eisen zu Limburg auf dem Neumarkt.



Bergeht das Nageln nicht am „Stock in Eisen“! Denn jeder Schlag ist für das Vaterland, ist für die Tapfern drauß' im Schützengraben. Drum wollt Ihr wahrhaft gute Deutsche heißen. Gebt frohen Herzens, gebt mit offener Hand, und reichen Segen wird solch Geben haben.

## Goldsammlung.

Für alle bei uns und unseren örtlichen Annahmestellen eingehenden Goldbeträge vergüten wir bei verzinslicher Anlegung statt 3½% = 4½% Zinsen. Für zum Umtausch gegen Papiergeld eingehende Goldbeträge gewähren wir eine Zinsvergütung von 1%.

Kreispartafälle des Kreises Limburg.

### Deutzer OTTO

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz. MOTOREN

### Deutzer Diesel-Motoren

stehender u. liegender Bauart für Robühle aller Art. Brennstoffkosten ca. 1—2½ Pfg. pro P.h. u. Stunde. Einfacher, angenehmer Betrieb. 2073

**Gasmotoren-Fabrik Deutz.**

Zweig Niederlassung Frankfurt a. M., Taunusstr. 47.

### Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.

**Uniformstücke — Mützen — Degen**

**wasserdichte Bekleidung.** 1578

**Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.**

# JOSIN

ist ein vorzüglich reinigendes schäumendes Waschmittel, frei von schädlichen Bestandteilen greift es Hände und Gewebe nicht an. 1951

Ohne Brotkarte überall erhältlich!

Allein-Fabrik: Jos. Müller, Seifenfabrik, Limburg.

**Hanf-Bindsfaden** in sämtlichen Stärken, **Pat. Garbenbänder, Binde- u. Preßengarne, Koll- und Binde-seile, Ackerleinen, Heustränge** und alle sonstigen Seilerwaren billigt bei

en gros **J. Schupp, Seilerel.** en detail  
Limburg a. L., Frankfurterstraße 15, Tel. 277.

**Neue Milchcentrifugen mit schärfster Entrahmung,** mehrjährige Fabrikgarantie von 68 M. an.

Stets Vorräte in allen Größen.

**Maschinen-Industrie in Coblenz,** Görresstraße 7.  
Geöffnet Werktags: 2—7. Sonntags: 12—1/4 Uhr nachm.  
Teilszahlung ev. gestattet. 3355

GESAMDET 1972

## PHILIPP DOHSY

LIMBURG (LAHN)

Hochfeine Spezialität

### FRIEDRICHSDORFER ZWIEBACK

Garantiert reiner Butter-Zwieback. Bestes u. feinstes Kaffee- u. Teegebäck. Aerztlich empfohlen. Zu haben im Geschäfts-lokal Hospitalstraße No. 9 und in den durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen. — Ohne Brotkarten käuflich. 2279

**Militärfreie**

## Rotations-Maschinenmeister

## Schnellpressen-Maschinenmeister

## Einleger für Schnellpressen

geübt und zuverlässig 4010

zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht.

### Limburger Vereinsdruckerei,

G. m. b. H.

**Jungdeutschland-Lose**  
à M. 3.30. 5618 Geldgew.  
Ziehung 15. u. 16. August.  
Hauptgewinn 60 000 30 000  
10 000 M. bares Geld.

**Badische Lose**  
à 1 M. 11 Lose 10 M.  
(Porto 15 Pl., jede Liste 20 Pl.)  
versendet Glücks-Kollekte  
Hch. Decke, Krauznach.

2075

### Ober-Sellerser

natürliches Mineralwasser

Verstärkt mit eigener natürl. Quellenkohlensture.

Ohne fremden Zusatz. Ohne Ausscheidung.

**Unübertroffen**  
in Geschmack u. Qualität.

Dasselbe mit verschied. feinst. Aroma unter dem Namen

### Oselti

ist ein alkoholfreies Erfrischungsgetränk, das einmal versucht, allen andern vorgezogen wird.

Erhältlich bei Tel.  
Karl Kessler, Limburg, 41  
Louis Lanz, Kol.-W. „  
Christ. Linden, „ 55  
Franz Lehren, „ 29  
Simon Ströbel, „  
Schaumburgerstraße.  
Rud. Eulberg, Tel. 275.

Wo keine Niederlage  
wende man sich direkt  
an die Brauerei  
Ober-Sellerser.

### Artus-Separator.

Die vollkommenste

## Entrahmungs-Maschine

der Gegenwart

in 70 Liter Stundenleistung

|     |   |   |
|-----|---|---|
| 125 | „ | „ |
| 130 | „ | „ |
| 160 | „ | „ |

stets auf Lager. 4036

### Otto Stern,

Maschinen-Industrie,  
Langendernbach  
(Hessen-Nassau).

### Abjatz-Berkel

der berühmten oldenburger Rasse, langgestreckte, dreibucklige Tiere mit Schlappohren. Garant. feuchter, die besten z. Zucht u. Schnellmast, in sechs Monaten schlachtreif. 8—10 Woch. alte 40—45 M. 10—12 „ 50—55 „ 12—15 „ 60—65 „

Garantieren für prima gut entwickelte Tiere und gesunde Zukunft. 1949

### Peter Staiver,

Biehverand u. Züchterei,  
Trüffeldorf, Kölnerstr. 852,  
Telefon 2949.

Streng reelle, sachgemäße Bedienung zugesichert. Die Tiere werden am Verkaufstage vom Kreisarzt untersucht.

## Mehr religiöser Lesestoff an die Front!

Je länger der Krieg dauert, desto wichtiger ist es, daß unsere Soldaten an gutem Lesestoff keinen Mangel leiden. Unser Hochwürdigster Herr Bischof hat in einem Erlaß vom 8. Sept. 1915 erklärt, daß bei den Millionen deutscher Krieger im Felde wie in den Lazaretten ein überaus großes Bedürfnis nach religiöser und anderer Lektüre bestehe und die Versorgung unserer Soldaten mit religiöser Lektüre als ein Gott wohlgefälliges Werk dringend empfohlen; in einer Besprechung von Feldgeistlichen war man unter allgemeiner Zustimmung der Ansicht, daß die Seelsorge im Felde zu achtzig Prozent in der Verteilung von Lesestoff besteht.

Viel ist schon geleistet worden, aber immer noch nicht genug. Denn das Verlangen nach Lesestoff hat nicht nachgelassen, sondern wird sogar immer stärker, besonders an der Ostfront, die bisher wegen der großen Verkehrserschwierigkeiten weniger berücksichtigt werden konnte. Für die Truppen in den Winterlagern, die Befehungen der großen Festungen ist guter Lesestoff ebenso notwendig wie die tägliche Nahrung.

Der Kathol. Frauenbund zu Limburg hat an der Aufgabe, unsern Soldaten mit gutem Lesestoff zu versehen, schon seit dem Beginn des Krieges gearbeitet, und zwar ist das Werk nur von freiwilligen Helfern geleistet worden, die sich in uneigennützigster Weise zur Verfügung stellten. Er will diese Arbeit, die ihm viel Mühe verursacht, aber auch viel Dank und Anerkennung eingetragen hat, mit Freuden fortsetzen; aber seine Vorräte gehen jetzt überall auf die Kippe, seine Geldmittel sind erschöpft und er braucht notwendig größere Geldmittel zum Ankauf neuer Bücher und Zeitschriften und zur Deckung der sonst entstehenden Unkosten. Auch die kleinste Gabe wird anbar angenommen.

Dringend und herzlich sei gebeten, das wahrhaft so notwendige Liebeswerk tatkräftiger als bisher durch eine Geldspende unterstützen zu wollen.

Der Kathol. Frauenbund ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die fortwährende, ja vermehrte Fürsorge für gediegene geistige Nahrung unserer Krieger, die schon so lange fern vom Gehege der Heimat als Kämpfer im Felde und zur See, als Leidende in den Lazaretten, als Besatzung in feindlichen Landesteilen für das Vaterland sich opfern, eine wichtige Aufgabe, eine heilige Liebes- und Ehrenpflicht aller Daheimgebliebenen ist. Möge auch das katholische Volk unserer Diözese dieser Ehrenpflicht gegen unsere Krieger, deren Opfermut wir den sichern Schutz der deutschen Lande zu danken haben, stets eingedenk bleiben.

Geldspenden für religiöse Schriften nehmen dankend entgegen: Professor Fliegel, der Kathol. Frauenbund Limburg, die Geschäftsstelle des Nassauer Boten.

## Möbelhaus Josef Reuss

Limburg, Obere Grabenstraße 5. 1558

Fernsprecher 136.

### Vollständige Wohnungs-Einrichtungen.

### Wasserschuhcreme färbt ab

und verschmiert die Kleider bei nasser Witterung

**Dr. Guntner's Lederwachslederputz**

## Nigrin

gibt wasserbeständigen, nicht abfärbenden, tief schwarzen Hochglanz und macht das Leder wasserdicht. Sofortige Lieferung auch Dr. Guntner's Schuhseife Translin und Universal-Trans-Lederseife. Lederführerplakate.

Fabrikant: Carl Guntner, Göppingen (Württemb.).

### Handleiterwagen

in größter Auswahl bei 1803

**V. Bommer, Neumarkt 7.**

### Freibank

Samstag, den 15. Juli v. 2—3 Uhr nachmittags von Karten Nr. 334—380.

Zahle für

### Schlachtperde

bis 1000 Mark. 3231

**Hugo Kessler,**  
Pferdemehrer, Wiesbaden,  
Telefon 2612.

### Läuse sowie auch deren Nisse

tötet rasch und sicher

## LAUSOL LANG

D. R. P. angem.

Ausserordentlich wirksames Mittel zur Vernichtung von Ungeziefer im Schützengraben und Quartier praktisch erprobt

Unschädlich für die Gesundheit u. leicht anwendbar

Zu erhalten in Apotheken und Drogeriegeschäften

**Chem. Fabrik Griesheim-Elektron**  
Frankfurt a. Main  
1897

### Zahnpraxis

## Vigano und Podlaszewski.

Persönliche Behandlung durch Dentist Podlaszewski.

Limburg, Obere Schiede 10 L.

Sprechstunden v. 8—6½ Uhr. Sonn- u. Feiertags v. 8—2 Uhr

Telefon Nr. 261. 2769



## Deutschland.

Die Besprechungen beim Reichskanzler. Berlin, 14. Juli. Die Konferenz des Reichskanzlers mit den Reaktionsführern des Reichstages, zu der, wie die „Frankfurter Zeitung“ berichtet hat, der Kanzler auf Samstag einladen wollte, ist auf Montag verschoben worden. Es wird bestätigt, daß es sich dabei um eine allgemeine Aussprache handeln wird, und daß nicht eine besondere neue Veranlassung zu dieser Zusammenkunft vorliegt.

Wiedergewinnung und Ablieferungsfähigkeit. Aus Landwirtschaftskreisen wird, wie der Zentralverband landwirtschaftlicher Vereine, wiederholt vorgetragen, bei den Entscheidungen von Vieh die Forderungen der Ablieferungsmöglichkeit lange zu berücksichtigen. Im Mai und Juni sind bei der Viehlagerung tausende von 5 u. 6 Centner schweren Rindern fortgenommen worden, von denen jedes bis zum Herbst noch 2-3 Centner Lebendgewicht mehr erreicht hätte. In manchen Bezirken haben nun die Viehhändlerverbände in der Stallbesatzung, aber die Ablieferungstermine bis zum Herbst, mitunter sogar bis Weihnachten, verschoben. Es wird in der Landwirtschaftlichen Vereinigung vorgetragen, die dadurch entsteht, daß dem einen Viehwirt ein vollwertiges Tier zum normalen Schlachtwert abzugeben, den anderen aber ein unrentables, leichtes Tier zu einem weit niedrigeren Preis entlassen wird. Nicht in allen Fällen wird die Ablieferung sehr weit hinausgeschoben werden können, da schließlich in jeder Woche eine gewisse Zahl für Seer- und Viehlagerung zur Ablieferung kommen muß, es wäre aber erwünscht, daß alle einkommenden Rindern von ihren Verbänden angewiesen werden, die Ablieferungstermine für junge wachsende, wie manere Tiere im allgemeinen Interesse so weit es nur immer möglich hinauszuverschieben.

## Italien.

### Die Explosion in Spezia.

Aus der Schweiz, 14. Juli. Bei der Explosion von drei Dynamitkugeln in Spezia sind, wie man erzählt, über 1000 Soldaten und Munitionsarbeiter umgekommen. Unter den zerstörten Gebäulichkeiten befindet sich auch eine Munitionsfabrik.

## Spanien.

### Die Arbeiter gegen eine Verhändlung.

Bern, 14. Juli. Nach dem Generalstreik in Spanien berichtet der „Temps“: Die spanische Regierung verhandelt wiederholt mit Vertretern der Arbeiterschaft, die jede Verständigung ablehnen. Die Regierung will auf das energischste gegen die Unruhestifter vorgehen. Allgemein erachtet die Lage sehr ungünstig. In Barcelona kam es zu Ausschreitungen ausführender Arbeiterinnen gegen Arbeitswillige, auch erfolgten Angriffe gegen Fabriken. Die Garnisonen mehrerer Städte, besonders von Madrid, sind verstärkt worden. In Bilbao ist der Zustand der Metallarbeiter durch Gewährung ihrer Forderungen beigelegt worden.

Amsterdam, 14. Juli. Einem hiesigen Blatte zufolge meldet die „Times“ aus Barcelona, daß die Eisenbahnhüter von Ingenieuren geführt u. von Militär beaufsichtigt werden. Der Ausstand ist auf die nördlichen Linien beschränkt.

## Rußland.

### Russische Exzellenzen als Gauner.

Leit ruffischen Geistes — einem der vielen während des Jahres erschienenen Räubersche — ist, wie man weiß, das gesamte in Südwestrussland gelegene Bauernland russischer Untertanen deutscher Herkunft entleert worden, angeblich um der deutschen „Vorkriegsflucht“ in Russland zu steuern. Es ist eine Liste derjenigen bekannt geworden, die dieses Land der armen Bauern erworben haben. Es sind bemerkenswert, daß sieher in Russland eine Deszination Adelsland mit etwa 200 Rubeln bewertet wurde. Der größte Teil der enteigneten Ländereien fiel dem ehemaligen Adelsbesitzer Kriwoschkin zum Durchschmittspreis von 82 Rubeln pro Deszinate zu. Als zweitgrößter „Käufer“ erweist der Bruder des jetzigen Eisenbahnministers Trepow, Wladimir, 49 Rubel. Ihm folgte der frühere Minister Gurtlew, der nur 42 Rubel für die Deszinate zu erhalten hatte. Dann figuriert der wachsende Reichthümer des Finanzministers Graf S. Tatishchew, der am besten abgemittelt hat; er hatte nur 38 Rubel zu zahlen. Stiefmütterlich behandelt wurde Sazonow, Schatzkanzler, der sich auf einen Durchschnittspreis von 69 Rubeln beschränken mußte. Es folgen in der Liste 39 weitere Namen, russische Exzellenzen, die nunmehr auf gewöhnlichem Wege auf dem Restatium armer russischer Untertanen wohnen, deren unerbittliches Verbrechen darin besteht, daß sie das Land der russischen Bauern enteignet haben.

## Nordamerika.

### Villa auf dem Marde gegen Pershina.

W.B. New York, 14. Juli. Telegramme aus Mexiko melden, Villa befindet sich an der Spitze starker Streitkräfte auf dem Marde gegen die amerikanische Grenze. Wenn General Pershina nicht Befehl erhält, sich von mexicanischem Gebiet zurückzuziehen, sei eine große Schlacht unvermeidlich. Gerüchtheile verlauten, daß Carranza zurückzutreten sei.

### Carranza abgedankt.

Paris, 14. Juli. Schweizerische Blätter melden aus New York, die Nachricht vom Rücktritt Carranzas habe in Washington große Enttäuschung hervorgerufen. Telegramme melden, daß General Villa an der Spitze von starken Streitkräften auf dem Marde gegen die amerikanische Grenze sei. Wenn General Pershina nicht Befehl erhielt, sich von mexicanischem Gebiet zurückzuziehen, sei eine große Schlacht unvermeidlich.

Genf, 14. Juli. (Etr. Bl.) Nach einer Washingtoner Meldung Parisier Blätter wurde Villa von seinen Unterführern zum Präsidenten ausgerufen. Er weigerte sich aber, die Würde anzunehmen, da sein einziges Ziel sei, die Amerikaner aus Mexiko zu vertreiben.

## Sokales.

### Vimbura, 15. Juli.

Am Montag, den 17. Juli d. Js., findet auf dem Marktplatz in Vimbura a. S. eine Hauptkutschschau statt, mit der ein

Pferde- und Kobilmarkt verbunden ist. Der Auftrieb beginnt um 7 Uhr und endet um 8 Uhr. Tiere, die um 8 Uhr nicht aufgetrieben sind, können zurückgewiesen werden. Die Preisverteilung findet gegen 12 Uhr auf dem Ausstellungsbereich statt. Mit Rücksicht auf die Kriegszeit wird von allen festlichen Veranstaltungen abgesehen.

Nach der Saison bietet sich Gelegenheit, an einem gemeinsamen Essen in der „Alten Post“ teilzunehmen; es muß aber empfohlen werden, die Teilnahme rechtzeitig vorher beim Wirt anmelden.

Angeklagen am Wettbewerb sind nur Kaltblütigen im rheinisch-belaichen Luv. Kreuzungen zwischen Warm- und Kaltblut sind vom Wettbewerb ausgeschlossen. Die Bewerber müssen einen anerkannten Pferdearztvereins der Regierung zur Verfügung stellen. Staats-Richtverste werden nur für Stuten ausgeschrieben, die im Kassauischen Stutbuch eingetragen sind. Alle Stuten müssen vor der Vorführung ausgewogen werden. Die Angeklagten müssen durch den Bürgermeister oder dessen Stellvertreter bezeugt sein. Durch seine Unterschrift auf dem Anmeldebogen erkennt der Aussteller die Gültigkeit aller Ausstellungsbestimmungen für seine Person und für etwa von ihm Beauftragte an.

Neue Regelungen am „Stad in Eisen“. Gestern nagelten ein auswärtiger und ein hiesiger Herr je einen Stiftungsnaegel, ebenso einen solchen das Brautpaar Fräulein Ritter und Herr Scheid hier. Die Angestellten und Arbeiter der hiesigen Firma Glaser und Schmidt nagelten jeder einen kleinen goldenen Nagel, gestiftet von der Firma. Auch sind noch Schulen vor Beginn der Sommerferien zur Regelung zum Besten der Kriegsfürsorge angemeldet. Nachdem die Zahl 140 der am „Stad in Eisen“ genagelten Stiftungsnaegel bereits überschritten ist, soll demjenigen, welcher demnächst den 150. Stiftungsnaegel am Stad ein schlägt, ein besonderes Erinnerungs-Gedenkblatt gewidmet werden.

Wiederum falscher Feuerlärm. Nachdem wir in der vorigen Woche von falschem durch böse Fabeln verbreiteten Feuerlärm berichtet hatten, wurde gestern Abend in der Landgerichtsstraße von unbekannter Hand wiederum ohne jeden Grund die Scheibe am Feuermelder eingeschlagen; zu gleicher Zeit geschah das Selbstmord in der Grandfuerterstraße. Absichtlich ist es, wenn durch diese Fabeln die Berufsfeuerwehr, welche doch zumeist aus älteren Leuten besteht, alarmiert und aus ihrer Berufsarbeit herausgerissen wird. Soffentlich wird man dieser Lebeläter bald habhaft werden, damit sie ihre exemplarische Strafe erhalten.

Die Gerichtsferien beginnen am heutigen 15. Juli und währen bis zum 15. September.

Ein Viehmarkt wird in der Stadt Rimbura wieder am Dienstag den 18. Juli abgehalten werden. Der Auftrieb des Viehes findet statt von 7 Uhr vormittags ab.

Turnerei. Auch die hiesige Jugendwehr nimmt Anteil an dem morgigen, auf dem Feldberge veranstalteten Turnfeste. Die Turnmannschaften der Wehr brechen heute 4.20 nachm. auf, um auf dem Wege Gander-Tenne-Schmitten heute Abend in Arnoldsbain zu übernachten, von wo Sonntag morgen der Abmarsch zum Feldberg erfolgt. An den Wettkämpfen auf dem Feldberg, zu denen u. a. Generalleutnant v. Schenk sein Erscheinen zugesagt hat, beteiligen sich 4500 Turner.

## Provinzielles.

Reilbura, 14. Juli. 50 Jahre sind es heute, daß die Brücken in Weibura eintrudeln. Am 14. Juli 1866, einem Samstag, kam abends gegen 5 Uhr eine Abtheilung des Landwehr-Regiments Nr. 25 hier an. Diese räumte das Militär-Regiment (die jetzige Landwehr-Schule) aus, nahm Gewehre, Munitionsmittel, Lebensmittel, wozu, mit, ließ sich Essen und Trinken geben und fuhr dann um 9 Uhr wieder ab.

Se. Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 14. Juli. Am ersten Kriegsjahr 1914 sind für den Bereich des diesseitigen Regierungsbezirks an Kassenbeurteilungen abgegeben worden: 2195 Jahres- und 203 Tagesbeurteilungen für Zuländer, (gegen 3118 bzw. 343 im Vorjahre), drei Jahres- und 11 Tagesbeurteilungen für Ausländer (ein bez. 16), 467 unentgeltliche Nachbeurteilungen für Kassenbeurteilungen (617). Beurlaubungen wurden für diese Beurteilungen im ganzen 34 111 Mark (gegen das Vorjahr 18 238 Mark).

Dornholzhausen, 14. Juli. Der Kronenorden vierter Klasse wurde dem Gemeindevorstand a. D. A. Kraus verliehen.

Vaubach, 15. Juli. Den Seldentod hat der Vaterland nach auf dem Felde der Ehre der Lehrer Alfons Gerhards. Gefreiter von der Infanterie-Batterie Nr. 236, im jugendlichen Alter von 20 Jahren. Herr Gerhards zog 1. St. als Freiwilliger ins Feld und fiel am 9. Juni infolge eines Schrapnellschusses. Erhebe keinem Aussehen!

Bad Ems, 14. Juli. Aus Anlaß der am 13. Juli hier auf der Brunnenterrasse stattgehabten, folgenreichen Begegnung des Königs Wilhelm mit dem französischen Gesandten Benedetti fand gestern eine kleine Erinnerungsfeier an dem dort in den Boden eingelassenen „Benedetti“-Stein statt. Der Gedenkstein und das Kaiserdenkmal waren wieder reichlich mit Blumen und Kränzen geschmückt.

Vaubach, 14. Juli. Von hiesigen Kriegern erhielten in den letzten Tagen das Eiserne Kreuz: Der Unteroffizier Erich Werner, der Landwehrmann Adolf Gros, der Gefreite Franz West u. der Sanitäts-Unteroffizier Eduard Wäcker. Heute morgen machte der Wächterabend bei dem Baumunternehmer Palm hier die managenahme Entscheidung, daß von keinen gesungenen Kränzen zwei Mann entlassen waren. Dieselben tragen die Gefangenenkleider, sind 28 bzw. 22 Jahre alt. Einer spricht etwas deutsch.

Vaubach, 14. Juli. Heute wurde wiederum eine Leiche im Rhein gefunden. Sie hat schon längere Zeit im Wasser gelegen. Es ist ein Mann von 30-45 Jahren, bekleidet mit dunkler Hose mit rotem Streifen (angeblich Militärbüro) abgetragenen Militärhosen, Trisohem, dunkler Weste und ledernem Leibriemen.

Wiesbaden, 13. Juli. Die Säkular-Gedenkfeier für den berühmten Dichter und Schriftsteller Gustav Freytag, die vom Hoftheater mit den eindrucksvollen Aufführungen des „Grafen Waldborn“ und der „Journalisten“ eingeleitet, im Aulhaus mit einem Vortrag des Sohnes des Dichters gestern Abend fortgesetzt wurde, fand heute Mittag in einer gemeinsamen vom Magistrat und der Literarischen Gesellschaft veranstalteten würdigen Feier am Schaperischen Denkmal des Dichters in den Anlagen ihren stimmungsvollen Abschluß. Nach der Festrede Dr. v. Jbells legte Oberbürgermeister Gläffing mit warmemwundenden Worten im Namen der Stadt, des Herzogs von Koburg-Gotha und des dortigen Hoftheaters Kränze am Denkmal nieder.

hr. Frankfurt, 14. Juli. Die unvollständigen ständischen Zustände beim städtischen Kartoffelverkauf am Jollhof haben nun ein Ende gefunden. Statt der einen Verkaufsstelle für 450 000 Menschen richtet die Stadtverwaltung nun in allen Stadtteilen solche ein; je dezentralisiert und kommt damit einer seit Monaten immer stürmischer erhobenen Forderung der Öffentlichkeit nach. Denn die Szenen, die sich täglich am Jollhof unter den tausenden von Männern und Frauen abspielten, spotteten jeglicher Beschreibung. Durchschnittlich mußte jeder 3-4 Stunden warten, ehe er an die Reihe kam. Täglich gab es Dutzende von Frauen und Kindern, die ohnmächtig von der Rettungsschiffe fortgeschafft werden mußten. Jeder hat sich die Stadt nicht genügend mit Kartoffeln versehen. 300 Tausender tägliche Verkaufsmenge bedeuten durchschnittlich 100 Gramm täglich für den Kopf, also weit, weit unter dem Durchschnitt. Die Stadt bezieht ihre Kartoffeln gegenwärtig nur von den Hofbesitzern der Nachbarschaft.

### Schweres Bootunglück auf dem Main.

#### Sechs Personen ertrunken.

k. Genua, 14. Juli. In den ersten Morgenstunden des gestrigen Tages hat sich in unmittelbarer Nähe von Genua auf dem Main ein schweres Bootunglück zugetragen. Ein 20 an den Behrbananlagen bei Dietesheim beschaffte Arbeiter wollten in der Nacht vom Mittwoch zu Donnerstag, morgens gegen 2 Uhr, in einem etwa 30 Personen fassenden Boot von der Kesselstädter Seite aus über den Main übersehen, um an ihre an dem jenseitigen Ufer gelegene Arbeitsstätte zu gelangen. Als das Boot schon eine Strecke in den hoch angedämmten Strom zurückgelegt hatte, blieb verunglückt der zum Steuern des Fahrzeuges benutzte Schlagbaum in der Mainfelle hängen. Da einig der Schwimmers fundige Bootsführer befürchteten, mit dem durch den Verlust des Steuers zum Spielball der Wellen gewordenen Boot abgetrieben zu werden, sprangen sie in die Fluten und erreichten auch glücklich das Land. In ihrer Todesangst wählten auch die übrigen Arbeiter den Sprung ins Wasser. Auf ihre in dem Dunkel der Nacht ausgehenden Hilfserse eilten aus ihren in der Nähe befindlichen Güttern zwei Fischer in ihren Booten herbei. Einem 62 Jahre alten Fischer gelang es, drei mit den Wellen Ringenden in sein Boot aufzunehmen. Auch der andere Fischer barg noch einige völlig Erschöpfte in seinem Kahn. Sechs von den Arbeitern fanden den Tod in den Wellen. Unter den Toten befindet sich auch ein Kriegsmarine, der erst kürzlich vom Militär entlassen wurde. Von den Leichen ist noch keine geborgen.

Genua, 14. Juli. Die Stadtverordneten haben in ihrer gestrigen nichtöffentlichen Sitzung den Sieger in der Seefischerei vom Stagerat, Admiral Scherer, der bekanntlich seine Ruhestätte in Genua verlebte, zum Ehrenbürger der Stadt Genua ernannt.

Fulda, 14. Juli. Auf Veranlassung der Landwirtschaftskammer zu Kassel fand am Mittwoch hier zum erstenmal ein Viegenlämmernmarkt statt. Aufgetrieben waren insgesamt 100 Tiere. Zahlreiches gutes Material wurde durch die Landwirtschaftskammer zu Kassel angekauft.

## Kirchliches.

Strasbourg i. G., 14. Juli. Das silberne Bischofsjubiläum unseres Oberhirten Dr. Frick wird am Sonntag, den 23. Juli, gefeiert werden und zwar mit Rücksicht auf die Festverhältnisse nur in der Kirche. Eine besondere Jubiläumsschne der Diözese ist jedoch geplant, und das ist eine Diözesanversammlung für die christlichen Pfaffen, die durch den Krieg von ihrem geistlichen Vater getrennt wurden und deren Los dem armen Oberhirten so sehr am Herzen liegt. (In der bischöflichen Druckerei in Ströburg ist ein kleines Lebensbild erschienen: Dr. Adolf Frick, Bischof von Ströburg.)

## Bermischtes.

### Verhängnisvoller Bluthaus.

ht. Aus dem Oberrhein, 14. Juli. Im Walde von Riegel-Wiehlbach wurden zahlreiche Frauen und Kinder beim Heibelbeerpflücken von einem Gewitter überrascht und fielen unter Rängen Schut. Ein Blitzstrahl traf den Baum, unter dem die Witwe Verckhoff mit ihren drei Kindern stand. Die älteste Tochter wurde auf der Stelle erschlagen, ein zweites Mädchen erlitt am Rücken schwere Brandwunden, das dritte kam mit leichteren Verletzungen davon. Frau Verckhoff selbst wurde nur betäubt und erholte sich nach kurzer Zeit wieder.

### Eine schließliche Leichenschaft in Klammen.

Breslau, 14. Juli. Das Dorf Grojch (Kreis Lublitz) wurde durch einen Kiefernbrand eingeäschert. 150 Gebäude sind abgebrannt; der Brand soll durch einen fehlerhaften Schornstein entstanden sein.

Mainz, 14. Juli. Der gestrige Wochenmarkt zeigte eine überreiche Anzahl an Geerenobst aller Art, jedoch die riesigen Vorräte nicht völlig an den Mann gebracht werden konnten. Der Verkauf wickelte sich zu den festgesetzten Höchstpreisen durchaus glatt und ruhig ab.

## Telegramme.

### Ein neues Liebeswerk des Papstes.

Bärich, 14. Juli. Die Nachricht vom neuen Liebeswerk des Papstes betr. die Internieruna kriegsgefangener Aliens in der Schweiz wird den Neuen Bärn. Nachrichten von anteri-

torierter Seite bestätigt. Die deutsche Regierung habe durch Antworttelegramm am 7. Juli die Zustimmung zu dem Vorschlag des Papstes gegeben.

### Die Ladung der „Deutschland“.

W. Genf, 15. Juli. Wie aus Reddord gemeldet wird, hat ein Amerikaner 50 000 Dollars, wenn er mit der „Deutschland“ nach Bremen fahren dürfte. Der Vertreter des Norddeutschen Lloyd erklärte, daß die „Deutschland“ keine amerikanischen Passagiere an Bord nehme. Am Donnerstag hat die „Deutschland“ ihre Ladung gelöscht und nimmt dann Freitag, Samstag und Sonntag u. a. Passagiere an Bord. Am Montag Abend wird das U-Boot nach Norfolk abgefahren und dort eine Gelegenheit zur Ueberricht durch den Atlantischen Ozean erwarten.

## Englischer Ingrim.

W. Amsterdam, 15. Juli. Erst die am 14. dieses Monats hier eintreffenden englischen Zeitungen lassen den vollen Umfang der Desamrubiana erkennen, die die Reise der „Deutschland“ in England herbeigeführt hat. Alle Blätter bringen lange Berichte und Leitartikel, die sämtlich damit beginnen, daß die Leistung des neuen Unterseebootes so gut wie nichts ist und ohne jede Bedeutung bleiben werde. Amerika werde sich nicht verblüffen lassen. Merkwürdig berührt nur, daß die Blätter der Fahrt der „Deutschland“ längere Ausführungen widmen, als den größten Kriegsergebnissen, daß sie es für nötig halten, vor der Gefahr zu warnen und fast hundert nach allen möglichen Mitteln streben, um die „Deutschland“ zu vernichten.

## Durchschliff.

W. Dava, 15. Juli. Der deutsche Dampfer „Kara“ der Ostafrika ist von Deutsch-Ostafrika in Batavia angekommen.

### Das französische Nationalfest mit Altimin und Mähnung.

Paris, 14. Juli. (H.) In Frankreich wird heute das Nationalfest zur Erinnerung an die Einnahme der Bastille gefeiert. Die französische Regierung hat sich entschlossen, der Pariser Bevölkerung wieder das Schauspiel einer Truppenparade zu liefern. Wie die Agence Havas mitteilt, sind für diese Parade Truppen von der Front herangezogen worden, darunter auch Abteilungen englischer und russischer Truppen, deren Einzug in Paris gestern unter dem Beifall der Menge erfolgte.

Nach einer Sabasmeldung teilte der französische Botschafter in London Cambon der engl. Presse eine Botschaft mit, in der Präsident Poincaré seine „tiefe Mühnung“ darüber ausdrückt, daß das französische Nationalfest in ganz England gefeiert wird. Er dankt der Bevölkerung des vereinigten Königreichs seine warmsten Grüße und hebt hervor, daß die englische Armee zusammen mit der französischen und mit denen der übrigen tapferen Alliierten im Vorrückte steht, den Weg für den endgültigen Triumph vorzubereiten.

### Russlands größter Schaden.

Sambura, 14. Juli. (H.) Die russische Zeitschrift „Kosmos und Dandel“ schreibt über die Pariser Wirtschafts-Konferenz:

„Da wir wissen, welche erschreckende Energie u. Hartnäckigkeit Deutschland bei der Verfolgung seiner nationalen Ziele an den Tag legt, und wie vorzüglich der Handel entwickelt ist, können wir fest schon mit Sicherheit behaupten, daß dem Bierverband die Verdrängung der deutschen Waren von seinen Märkten niemals gelingen wird. Mit einer Mollierung Deutschlands würde Russland sich nur selbst den größten Schaden zufügen, wenn wir den Waren der Ententemächte künstliche Bedenken auf unseren Märkten einräumen. Wir werden nur Reversalien (Gegensatzregeln) von Deutschland herausfordern, so daß es uns unnötig wird, mit anderen Ländern bei der Verfolgung Deutschlands mit Rohstoffen zu konkurrieren.“

## Zur Gottesdienstordnung für Vimbura.

5. Sonntag nach Pfingsten, den 16. Juli.  
Im Dom: um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Abendgottesdienst mit Predigt; um 9 1/2 Uhr Hochamt mit Predigt. Radmittags 2 Uhr Sakramentalische Bruderkirche. Abends 8 Uhr Moosius-Andacht. — In der Stadtkirche: um 7, 8 und 11 Uhr B. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. Radmittags 3 Uhr Complet. — In der Hospitalkirche: um 6 und 8 Uhr B. Messen, letztere mit Predigt.

An den Sonntagen: täglich 6. Messen im Dom um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche um 6 1/2 Uhr Frühmesse. In der Hospitalkirche um 6 1/2 Uhr Frühmesse.

Montag, 17. Juli. Im Dom um 6 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Heinrich Densler. Um 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Anton Busch und Ehefrau Maria geb. Hädinger. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Familie Hoffmann. Dienstag, 18. Juli. Im Dom um 6 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Maria, Adam und Eltern. Um 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Heinrich Trombetta und Familie. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Johann Anton Rühner und Ehefrau. Mittwoch, 19. Juli. In der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Johannes Müller. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Joseph Pilmann, Ehefrau und Kinder. Donnerstag, 20. Juli. In der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr feierl. Jahramt für Stadtkultbeis Franz Grim. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Charlotte Müller geb. Wör. Freitag, 21. Juli. Im Dom um 7 1/2 Uhr Jahramt für Frau Anna Baders. Um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für die Verstorbenen der Familie des Waders Jakob Stremer. Samstag, 22. Juli. In der Stadtkirche um 7 1/2 Uhr Jahramt für Adam Hoffmann und Ehefrau. Um 4 Uhr nachmittags Beicht.

## Vereinsnachrichten.

Kathol. Lehrkräzverein. Sonntag, den 16. Juli, abends 7 1/2 Uhr: Versammlung mit Vortrag. Spiele finden nicht statt.  
Kathol. Gesellenverein. Sonntag, den 16. Juli, abends 9 Uhr: Versammlung.  
Verein kath. Kaufmännischer Gehilfen und Beamten. Sonntag, den 16. Juli, bei günstiger Witterung: Ballfahrt nach Beisid. Abfahrt vom Bahnhof nach Deben 4.30 Uhr. Bei ungünstiger Witterung um 4 1/2 Uhr Andacht, danach Versammlung in der Mariensäule.



## Flieger und katholische Kirche.

In der „Köln. Volkszeit.“ lesen wir:  
Wie uns ein medienbräutiger Freund unserer Zeitung mitteilt, hat sich in manchen nichtkatholischen Kreisen aus Anlaß des Verhältnisses des Fliegers zum Leben die Meinung verbreitet, die katholische Kirche verurteile das Fliegen an sich, betrachte es als Sünde und erzwinge jedem Flieger „den Verzicht auf die Teilnahme an allen kirchlichen Festen“. Auch von anderer Seite wurden wir auf ähnliche törichte Gerüchte aufmerksam gemacht, die anlässlich des Verhältnisses zum Fliegen in Umlauf gesetzt wurden. Wir sind den Herren Fliegern für solche Dummheiten dankbar und tragen gerne dazu bei, solche falsche Auffassungen zurückzuweisen.  
Es ist richtig, daß an der Einflügelung des

Schiffmanns Dammesmann in Dresden die katholische Geistlichkeit, den Bestimmungen der Kirche gemäß, nicht teilgenommen hat. Dammesmann war katholisch. Aber nach seinem Tode fand sich ein Testament, in welchem er die Verbrennung seiner Leiche anordnete. Seine Angehörigen trugen diese Wunsch-Rede und so wurde die Leiche verbrannt. So sehr dabei auch aktiv die katholische Geistlichkeit dem auszusprechen Seiden die letzte Ehre erwies, war sie doch doch angesichts der beabsichtigten aus bestimmten kirchlichen Vorschriften nicht in der Lage. Bekanntlich verbietet die katholische Kirche die Leichenverbrennung aus allgemein und demgemäß auch die Teilnahme an einer solchen. Die Gründe sind bekannt. Noch vor wenigen Jahren sind in einem gemeinsamen Kirchenbriefe der preussischen Bischöfe die

diesbezüglichen Vorschriften erneut eingeschärft worden. Von diesen Vorschriften konnte natürlich eine Ausnahme nicht gemacht werden. Die Nichtteilnahme der katholischen Geistlichkeit verurteilt also einzeln und allein auf dieser Vorschrift. Von einer Exkommunikation Dammesmanns ist in keiner Weise die Rede.

Was nun das Fliegen an sich angeht, so dürfte es eigentlich überflüssig sein, darzulegen, daß die katholische Moral nichts gegen das Fliegen einzuwenden hat, wenn dies im Dienste des Vaterlands oder überhaupt zu einem berechtigten Zwecke geschieht. Wer sein Leben wagt für das Vaterland, ob er dies im Sturme der Schlochten tut oder im Kampfe der Rüste, ist ein Held, sein Tod gilt als Märtyrertum. Kein Katholik und kein katholischer Theologe denkt darüber

anders. Wenn in den ersten Zeiten des Fliegens, als das Fliegen lediglich als Sport und unter großer Lebensgefahr betrieben wurde, auf die sittliche Vorsicht hingewiesen werden mußte, so war diese Auffassung in der damaligen Lage der Dinge begründet. Jetzt aber ist das moderne Flugzeug zu einem der wirksamsten Kampfmittel geworden.

Eigentlich sollte es nicht nötig sein, an solche selbstverständliche Dinge hinzuweisen, aber eine Klarstellung ist gegenüber manchen verwirrten Gerüchten nicht unnütz.

Verantwortlich für die Angaben: J. H. Ober, Limburg

## Todes-Anzeige.



Wiederseh'n war seine  
und unsere Hoffnung!

Unser lieber guter hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Schwager  
und Onkel, der

Kriegsfreiwillige Lehrer

**Alfons Gerhards**

Gefreiter in der Fußartillerie-Batterie Nr. 236

starb am 9. Juli infolge eines Schrapnellschusses in Feindesland  
den Heldentod fürs Vaterland im jugendlichen Alter von 20  
Jahren, tief betrauert von seinen Lieben u. allen, die ihn kannten.  
Wir empfehlen die Seele des Gefallenen dem Gebete der  
Gläubigen.

Die tieftauernde Familie:  
**Peter Joseph Gerhards.**

Baumbach, Wolfenbüttel, Rußland, \* Eltville, Belgien,  
im Juli 1916.

## Todes-† Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht unsere liebe,  
gute Schwester, Schwägerin und Tante, die ehrwürdige

**Schwester M. Ebba,**

in der Welt Kath. Münz,

aus der Genossenschaft der a. D. J. Christi in Dernbach,

im Alter von 64 Jahren und im 32. ihres Ordenslebens, nach kurzem  
Leiden, orts gestärkt durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente zu sich zu nehmen.

Die Seele der lieben Verstorbenen wird dem hl. Meßopfer der  
Priester und dem Gebete der Gläubigen empfohlen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Th. Münz, Wallmerod  
Familie Peter Münz, Limburg  
Bruder Iwo, Oberhausen (Rheinland)  
Schwester Basila, Dernbach  
Familie Wilh. Münz, Niederlahnstein.

Oberbrechen, den 15. Juli 1916.

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag 3 Uhr in Oberbrechen statt.

## Schuhwaren.

Alle Sorten Schuhwaren  
in Chevreau, Vorkauf u.  
sowie Arbeiterkappe meist  
noch Friedensware, gebe preis-  
wert ab.  
2071  
Ebenso Herren-, Damen-  
und Kinder-Ausüge meist  
noch vor dem Kriege einge-  
kauft, billig zu verkaufen.  
Josef Antscheidt,  
Limburg, Ob. Grabenstr. 10.

## Bouillon-Würfel.

prima Qualität mit 5 Pf.  
Banderole 1000 Stk. 34 M.,  
ohne Banderole 32 M. em-  
pfehle  
8979  
Hahns Nährmittel Vertrieb,  
Frankfurt a. M. Süd,  
Schulstraße 20,  
Telefon Amt Römer 2640.

## Möbel

auf Teilzahlung, kleine An-  
zahlung, bequeme Abzahlung  
bei B. Sommer, Neumarkt 7.

## Bouillonwürfel

1000 Stück 35 M.  
**Suppenwürfel**  
best. Qualit. 1000 Stk. 30 M.  
versend. franco Nachn. 4049  
A. Amelang, Elz, Kr. Limb.

## 2 Säbinnen

mit Jungen zu verkaufen.  
August Bopp,  
Ahlbad.  
4035

## Violone

(ganz) mit  
Rasten und  
Schroderhülle f. Nr. 18. — zu  
verkaufen. Schriftl. Angebote  
unt. 4057 a. d. Geschäftsstelle.

## Rheumatis

Gicht-Ischias-Nerven?  
Leidende können durch unser  
Naturprodukt Divinal von  
ihren Qualen und Schmerzen  
befreit werden. Auskünfte  
kostenlos.  
1819

## Bayr. Divinal-Werk,

München D 110.



**Diabolo - Centrifugen**  
wieder eingetroffen.  
Glaser & Schmidt, Limburg.

## Bruchbänder

mit und ohne Federn in allen  
Größen und Formen, werden  
auf Wunsch auch angepasst.  
A. A. Döppes, Limburg,  
3021 Brückengasse 8.

## Ankündige Anzeigen.

Am 12. 7.-16. ist eine Bekanntmachung betreffend „Be-  
schlagnahme und Bestandserhebung von Flachs- und  
Dauflachs“ erlassen worden.  
3991  
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amts-  
blättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellb. Generalkommando des 18. Armeekorps.

## Lebensmittel.

In den hiesigen Lebensmittelgeschäften werden gegen  
Vorzeigung der Lebensmittelkarte

Graupen das Pfund zu 40 Pfg.

abgegeben. 4044

Limburg, den 14. Juli 1916.

Der Magistrat.

## Eier-Verkauf.

In den Geschäften von Schade & Hüllgrabe, Fiedig,  
Schleser, Kloss, Lang, Schöfer, Frings, Christmann,  
Linden, Neßler und Rechen werden am Samstag, den  
15. Juli d. Js. von 4 Uhr nachmittags ab von der  
Stadtverwaltung vermittelte Eier zum Preise von 23 Pfg.  
das Stück abgegeben.

Die Abgabe darf nur gegen Vorzeigung der Lebens-  
mittelkarte und der von der Stadt Limburg ausgestellten  
Brotbücher erfolgen. Auf jedes Brotbuch dürfen höchstens  
zwei Eier verabfolgt werden. Die Abgabe ist in üblicher  
Weise im Brotbuch zu vermerken. 4043

Limburg (Bahn), den 14. Juli 1916.

Der Magistrat.

## Biehmarkt

in Limburg a. d. R.

Am Dienstag, den 18. Juli 1916,

Austrich des Viehes von 7 Uhr vormittags ab.

Limburg, den 13. Juli 1916.

Der Magistrat.

In unser Handelsregister A ist unter Nr. 67 bei der  
Firma „Kaufhaus Ferdinand Kleinberger in Monta-  
baur“ folgendes eingetragen worden: „Die Firma ist  
erloschen“.

Montabaur, den 6. Juli 1916.

Königliches Amtsgericht.

## Grasversteigerung.

Die partienweise Versteigerung der diesjährigen Gras-  
nutzung auf der Risterwiese bei Rennerod, findet am  
Donnerstag, den 27. Juli d. Js.,  
vormittags 9 Uhr statt.

Die näheren Bedingungen werden im Termin bekannt  
gemacht. 4046

Wartenberg, den 14. Juli 1916.

Der Vorstand des Landesbauamts.

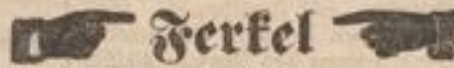
## Ferkel!

Am Montag, den 17. Juli, verkaufe ich in meinem  
Stall schöne 4041

## Ferkel und Einlegschweine.

**Jos. Becker, Schweinehandlung,**  
Langendernbach.

Habe Montag, den 17. Juli, eine Partie



in meinem Stalle zum Verkauf stehen. 4052

**Peter Dick, Montabaur, Sauerthal.**

## Zweigverein vom Roten Kreuz.

Wir bitten dringend um Spenden von  
frischem Obst 2074

## Johannisbeeren, Himbeeren

zur Herstellung von Fruchtmost für Lazarette  
und Truppen.

Abzugeben Dr. Wolffstr. 2 bei Frau Dr. Wolff.

Der Vorstand des Zweigvereins.

Habe meine Praxis wieder  
aufgenommen 4031

**Dr. Hermann, Augenarzt,**  
Neuwied, Hermannstraße.

## Zuverlässiger

## Nachwächter

wird zum sofortigen Eintritt  
gesucht. Möglichst persön-  
liche Meldung Sonntags  
zwischen 10—12 Uhr.

**Stieglitzfabrik Stäfel,**  
G. m. b. H.,  
Stäfel.

**Ein Schuhmachergeselle**  
und ein  
**Lehrjunge**

4034  
gesucht. **Philipp Kissler,**  
Schuhmacherei, Habamar.

**Junge Leute**  
als Hilfsarbeiter für Dampf-  
walzen gesucht. 3989  
**Maschinenfabrik Zehnd.**

Ein junger 4009

**Schneidergeselle**  
gesucht. W. May, Habamar.

**Tapetier u. Polsterer**  
sucht Arbeit. Angeb. unter  
Nr. 4010 an d. Geschäftsstelle.

**Zünftige Mineure**  
und 1889  
**Stollenarbeiter**

bei hohem Lohn können sofort  
Beschäftigung finden bei  
Phil. Holzmann & Cie., G. m. b. H.

Baustelle Forbach  
(Nuregatal Baden.)

**Gehilfe und Lehrling**  
4029  
gesucht. **Spengler u. Installateur**  
**Adam Dietl, Frankfurtstr.**

Für unsern Steinbruch  
**Blasberg bei Frickhofen**  
suchen wir einen

**Schmied**

zum baldigen Eintritt. Mel-  
dung im Betrieb. 4047

**Basalt-Alt.-Gesellschaft.**

**Kraftiger Arbeiter**

4051  
sofort gesucht. **P. Gotthardt, Limburg.**

Suche für sofort 4048

**1 Fuhrknecht**

und

**1 Arbeiter.**

**Germann Feir, Limburg.**

**2-2 zuverlässige**

**Fuhrleute**

und mehrere

**Arbeiter**

4002  
gesucht. **Aloys Anton Hilt.**

**Mädchen**

das kochen kann, für sofort  
oder später gegen hohen Lohn  
gesucht. 4040

**Frau Richard Dirckshäuser,**  
Weilburg, Limburgerstr. 9.

**Braves, fleißiges** 4008

**Dienstmädchen**

für sofort oder später gesucht.  
Carl Meurer, Gastwirt, Höhr.

**Sauberes und tüchtiges**

**Mädchen**

für Haus und Landwirtschaft  
gesucht. 4033  
**Frau Georg Josef Schmitt,**  
Grafenortstr. 2.

**Sauber. Monatsmädchen**  
für vormittags und einige  
Stunden nachmittags gesucht.  
Lohn 80.— 4017  
Näheres Geschäftsstelle.

Suche für meine Tochter,  
zur kaufmännischen Ausbil-  
dung passende

**Stellung.**

Angebote unt. Nr. 4023  
an die Geschäftsstelle.

Tüchtiges, älteres 3982

**Dienstmädchen**

zum 1. August gesucht.

**Frau Jos. Brühl,**  
Rommart.

Ein tüchtiges katholisches

**Mädchen**

gegen hohen Lohn aufs Land  
gesucht. 3985

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein braves zuverlässiges

**Mädchen**

für Küche und Haus zum  
baldigen Eintritt gef. 3961

Zu erfragen in der Exp.

Suche für sofort ein braves

**Mädchen**

für Hausarbeit. Guter Lohn  
und Trinkgeld zugesichert.

Zu erfr. i. d. Geschäftsstelle.

**Älteres Mädchen**

oder Witwe

zur Führung eines Haus-  
haltes gesucht. 4058

Näheres i. d. Geschäftsstelle.

**Modernes herrschaftliches**

**Einfamilienhaus**

mit Garten, evtl. abgeschliff.  
Unterhaus, 5-7 Räume, Gas,  
elektr. Licht, Bad, möglichst  
mit Zentralheizung sofort  
zu mieten gesucht.

Angeb. mit Preis unt. Nr.  
3957 an die Geschäftsstelle

Suche an beliebige Flächen

verfügbare Häuser  
mit Warengeschäft, Päckerei,  
Wirtschaft auch mit Land,  
ferner kleineres oder größeres  
Gut, Wälder, Sägewerk.

Angebote von Vefher an  
**Georg Geisenhof,**  
postlagernd Coblenz. 2069

Schönes gut gelegenes

**Ladenlokal**

per sofort oder später zu ver-  
mieten. Schriftliche Anfragen  
unter Nr. 3319 bef. d. Exp.

**Wohnung, 1. Stock, 4**

**Zimmer, Küche und Zubehör**  
zum 1. Okt. zu vermieten.

Stephanshölz 1 3998

Eine große und kleine

**Wohnung**

zu vermieten. 4034

Näheres bei Frau Villmer,  
Bad Ems.

**Kleine Beamtenfamilie sucht**

**Wohnung**

von 3 Zimmern und Küche,  
mögl. mit Garten. Offert. unt.  
4042 an die Geschäftsstelle.

**Zu vermieten:**

4-Zimmerwohnung, 1  
Stock, sowie 1 Nonfarden-  
wohnung. 4056

Dierckstr. 36.

**3-Zimmer-Wohnung,**

neu hergerichtet, zu vermieten.  
3988 Schlenker 26.

**Möbl. Zimmer**

mit voller Pension sofort  
gesucht. Angeb. mit Preis-  
angabe unter Nr. 4037 an  
die Geschäftsstelle.

**Gut möbl. Zimmer**

mit oder ohne Pension zu ver-  
mieten. Ob. Grabenstr. 12. 4057

**Möbl. Zimmer**

zum 15. d. Mts. bezw. 1. Aug.  
zu vermieten. 4050

Näher. in d. Geschäftsstelle.

**Verheiratet oder jüngerer**

**Student findet billige u. gute**

**Schlafgelegenheit.**

Näheres i. d. Exped. 4045

**Guten Mittag- und evtl.**

**Abendisch (Privat) für so-**

**fort gesucht.**

Angeb. unter Nr. 4038  
an die Geschäftsstelle.